

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Philipp Wilhelm Gercken Reisen durch Schwaben, Baiern, angrenzende Schweiz, Franken und die Rheinischen Provinzen etc. in den Jahren 1779 - 1787

nebst Nachrichten von Bibliotheken, Handschriften etc. Röm. Alterthümer,
Polit. Verfassung, Landwirthschaft und Landesproducten, Sitten,
Kleidertrachten etc.

Von verschiedenen Ländern am Rhein, an der Mosel und an der Lahn etc.

Gercken, Philipp Wilhelm

Stendal, 1786

Maynz

[urn:nbn:de:bsz:31-241730](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241730)



wie fast der übrige Theil von Deutschland, dem hiesigen Erzstifte unterworfen ward. Diesem großen Mann hat Deutschland die erste geistliche Verfassung, und, was noch mehr ist, seine Cultur zu danken. Man braucht nur desselben Briefe zu lesen, die wirklich historisch noch nicht genug genuzet sind; so wird man seinen Character, und seine Verdienste in vielerley Absicht nicht mißkennen.

Ich glaube also nicht Unrecht zu haben, daß ich diesen III. Theil, der vorzüglich den rheinischen Ländern gewidmet ist, mit Beschreibung dieser Stadt anfangte, und, aus bewegenden Ursachen, die Beschreibung von Frankfurt mit der herumliegenden Gegend zulezt ausführe. Meine mehresten Reisen in dieser Gegend sind auch fast alle über Maynz gegangen, daher ich auch diesen wichtigen Ort zuerst zu berühren schuldig bin.

M a y n z.

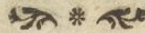
Der Weg von Frankfurt dahin ist ungemein angenehm. Schöne Wege, fruchtbare Felder, gebürgigte Gegenden in der Ferne links und rechts, Weinberge, wohlgebaute Dörfer, die zween großen Ströme, der Rhein und Mayn, alles macht dem Reisenden Vergnügen, und bey der vielen Abwechslung den Weg von acht Stunden kurz. Sobald man die Frankfurter Landwehr passiret ist, betritt man den Maynzer Boden, und hat das kleine nahehafte Städtgen Höchst vor Augen, bey welchem die Nied in den Mayn fällt. Hier ist ein altes churfürstl.

fürstl. Schloß nahe am Mayn, so der Erzbischof Johann II im Jahr 1404 erbauet hat, aber jezo verfällt, und ein freiherrlich Dalbergischer Hof. Ein kleines Antoniterkloster liegt auch in der Stadt. Die Porcellainfabrik gehört der churfürstl. Cammer, die aber sehr mäßigen Abgang hat, ohngeachtet sie nicht schlecht ist, indem ihre Modellarbeiten von einem großen Meister in der Bildhauerkunst herrühren. Wo soll aber freilich der Abgang herkommen, da der Fabriken schon zu viel in Deutschland sind?

Gleich vor der Stadt hat der bekannte verstorbene reiche Italiäner, mit Namen Bolongaro, einen sehr ansehnlichen Pallast gebauet. Die Bauart soll auch nach italiänischem Geschmack seyn. Kunstverständige haben viel daran auszusuchen. Genug, daß mich Leute, die es wissen können, und jezo in Diensten seiner Erben der Herren Crevenna und Simonetti sind, versichert haben, daß der Bau, ohngeachtet er noch nicht ganz vollendet ist, auf 800,000 Fl. schon gekostet hat. Obwol Hr. Bolongaro ein Millionair, und vielleicht über zwey Millionen Fl. Vermögen hatte; so war es doch, meiner Einsicht nach, eine große Schwachheit, mehr wie den dritten Theil des ganzen Vermögens in solchen Steinklumpen zu stecken, der so an sich in der dastigen Lage für einen Privatmann zu groß und unbrauchbar war. Wenn er auch dort die größte Niederlage von Waaren, und den wichtigsten Spezereihandel, den der durch Deutschland reisende Franzose im 63sten Briefe S. 400. so übertrieben groß

H 2

macht,



macht, wirklich gehabt hätte; so war dieser ungeheure Ballast dazu nicht nöthig. Ein großer Kaufmann konnte die 800,000 Fl. ganz anders nutzen, wenn er sie auch nur angewandt hätte, in Böhmen zc. eine große Herrschaft zc. zu kaufen, und solche als ein Fideicommiß seiner Nachkommenschaft zu hinterlassen, wenn sie auch nur jährlich drey Procent abgeworfen hätten. Aber dieser Steinklumpen muß im baulichen Wesen erhalten werden, kein Privatmann wird ihn kaufen, und zuletzt werden die Erben ihn dem Fürsten um einen sehr geringen Preis noch anbieten. Alles, was der Verfasser in dem vorgedachten 63sten Briefe von dem äußerst wichtigen Speze-reihandel zc. schreibt, widerlegt sich dadurch am meisten, daß der angeblich große Handel schon seit einem Jahre völlig eingegangen ist, weil vorerwähnte Erben keinen Vortheil dabey gefunden haben 1). Allein darin hat der Verfasser Recht, daß sowol der Magistrat in Frankfurt, wie die Kammer zu Mainz,

1) Eben so ist die Nachricht a. a. V. S. 402. beschaffen, daß Herr Bolongaro übernommen, die Emmenrichsstadt zu bauen, und die, so von ihm den Namen erhalten. Die wenigen Häuser, die dort gebauet sind, stammen nicht von ihm her, sondern haben andere Leute, worunter auch einer aus Frankfurt, Namens Pfeiffer, so auch der Stadt trohete, aber nicht den Bolongarischen Beutel hatte, angebauet, und bauen noch jezo an. Ueberhaupt alle die großen Vortheile von der Handlung hier, die im 63sten Briefe übertrieben angegeben sind, widerlegen seine Erben, die nach seinem Tode bloß allein ihre Handlung in Frankfurt haben.

Maynz, bey dem Unternehmen des Bolongaro nicht die besten Grundsätze geäußert haben. Wenn man ihm am ersten Orte sein Gesuch auch nur in etwas erfüllet hätte; so hätte er den ganzen Handel dort gelassen, und vielleicht auch eine große Summe verbauet ic. Daß man ihm aber zu Maynz den kleinen Handel verstattete, war noch schlimmer, weil er sowol den Toback, als die Spezereiwaaren im kleinsten Detail verkaufte, und weil er sie wohlfeiler geben konnte, wie die Krämer zu Höchst, so ruinirte er jene dadurch völlig, bis man endlich den Fehler erstlich spät eingesehen, und ihm die Freiheit wieder genommen hat.

Der Steinklumpen steht nun einmal da. Wer wird ihn als Kaufmann künftig nutzen? Wenn Hr. Bolongaro über der Thür das Motto setzen lassen — *Sic vos non vobis nidificatis aues* — so würde er vielleicht richtig das Schicksaal des Pallasis vorausgesehen haben.

Bald wäre die Ausschweifung zu weit gegangen, wozu mich der vorgedachte 63ste Brief verleitet hat. Die Lage der kleinen Stadt Höchst ist ungemeyn schön und gesund. Hier landet auch das Maynzer Marcktschif an, so täglich von Frankfurt nach Maynz, und auch zugleich von Maynz nach Frankfurt geht, wo man hier zu Mittage speiset. Eine sehr wohlfeile und lustige Reise (weil man allezeit eine hunte Reihe von Passagiers, männ- und weiblichen Geschlechts darauf antrifft) von Frankfurt dahin innerhalb 6 bis 7 Stunden mit dem Strom,

aber freilich langsam von Maynz gegen den Strom. Der Landweg ist ebenfalls wegen der schönen Landschaft angenehm. Bis über den hälften Weg, wenn man Zattenhaim, wo die Poststation, passirt ist, und das Dorf Wickert erreicht hat, fängt der Weinbau daselbst an, indem die schöne, hohe und abhängende Lage des Dorfs dazu die Erfordernisse darbietet. Vorher sieht man rechts und links die besten Fruchtfelder, rechter Hand in der Ferne die schöne Gebürgkette, so von Zomburg herunter den Feldberg gegen Frankfurt, und die Gebürge bey Kronenberg, Königsstein zc. nach Wisbaden begreift, und sich bis an den Rhein herunter zieht, und linker Hand auch nur von Ferne die Darmstädschen Wälder und Gebürge. Diese Aussicht bleibt im Ganzen bis nach Maynz, nur verändert sich die Scene darin, daß die Fruchtfelder weniger, und die Weinberge mehr werden. Das schöne Dorf Hochheim hat besonders hierin einen Vorzug, und es ist den Einwohnern auch nicht zu verdenken, daß sie bey der schönen Lage den Weinbau vorziehen, da ihre Weine unter die feinsten gehören, und sehr theuer bezahlet werden. Der Herr Domdechant zu Maynz hat die besten Lagen, und verkaufet bey sehr guten Jahren zuweilen bey der Kelter schon das Stück zu 1000 bis 1100 Fl. 2). Wenn man eine recht reizende

2) Die Carmeliter zu Frankfurt haben auch etliche Morgen daselbst, nur nicht in der besten Lage, aber nicht die Augustiner, wie der 63te Brief angiebt, indem Augustiner zu Frankfurt gar nicht existiren.

zende Aussicht genießen will; so muß man auf der ziemlich starken Anhöhe, wo man aus Zochheim herausfährt, stehen bleiben, und die prächtige Gegend mit allen vorliegenden Objecten genau überschauen. Hier sieht man über die schönen Hochheimer Weinberge weg, rechter Hand die vorgedachte Gebürgkette in einer sehr dunklen Lage, vor sich die Stadt Maynz mit ihren ansehnlichen vielen Thürmen, und den vorbeistießenden majestätischen Rhein, der den linker Hand seitwärts bey dem Dorfe Kostheim herunter gekommenen Mayn so eben verschlungen hat, und die ansehnliche Schiffbrücke. Linker Hand liegt das vorgedachte schöne Dorf Kostheim, wo man den Mayn langsam vorüber fließen, und sich in den Rhein ergießen sieht. In der Entfernung liegen Darmstädtische und Pfälzische Berge, Wälder, Dörfer und Städte, wovon man die Stadt Oppenheim deutlich sehen kann. Mit einem Wort, eine recht reizende Gegend und Aussicht, das schönste Object zu einer Landschaftsmahlerey. Ich bin diesen Weg gewiß mehr wie etliche dreißig mal gereiset, aber nie habe ich mich überwinden können, nicht aus dem Wagen zu steigen, und von dieser Anhöhe die göttliche Pracht den darauf begierigen Augen zu entziehen. Diesen Platz zur Aussicht will ich jedem Reisenden empfehlen. Der kurze Weg von Zochheim geht beständig Berg ab, durch lauter Weinberge und Obstbäume bis an Kassel, wo man sogleich auf die Schiffbrücke kömmt, die aus 56 Schiffen besteht, und wegen der gar frequenten Fahrt eine

U 4

ansehn:

Strom,
en Lande
g, wenn
führt ist,
inge der
he und
edernisse
nks die
rene die
ter den
erge bey
shaden
r zieht,
ermstäd:
t bleibt
sich die
und die
Hochz-
nd es ist
sie bey
da ihre
theuer
Maynz
r guten
rück zu
cht reiz
zende
etliche
e, aber
gibt, in
ren.

ansehnliche Revenüe abwirft. Von der Brücke selbst ist an beiden Seiten die Aussicht wieder herrlich. Der sehr breite Strom, die Stadt Maynz in ihrer majestätischen Lage, die Menge von Schiffen, die am Ufer liegen, die Gebürge, zwischen welche der weinreiche Rheingou nur durchschimmert, das churfürstl. Schloß, das Deutsche Haus, Arsenal zc. rechter Hand, und linker Hand die Favorita mit der Karthaus, alles dieses macht auf einmal einen großen Eindruck, und mit einer gewissen Ehrfurcht fährt man in die Stadt, wo aber bald die schmalen schlechten Gassen zc. selbige mindern. Wenn gleich gegen der Brücke ein Hauptthor zur Einfahrt wäre, und die drey schönen Straßen, so die Bleichen heißen, in der Gegend ihre Lage hätten, so würde man jene großen Begriffe nicht verlieren. Aber hier ist alles winklich, schmal, dunkel und krum, zumal, wenn man in den vornehmsten Gasthof, der drey Reichskronen, fährt. Doch so ist die Bauart aller Städte, die hart am Rhein liegen, beschaffen, wie ich schon mehr gedacht habe.

Die Stadt ist von dem Rheinuser an allgemach in die Höhe gebauet, so daß die Höhe, wo das Gauzthor, und das Benedictinerkloster in der Citadelle liegt, gegen das Rheinuser sehr viel betragen muß. Der P. Suchs, in seiner Geschichte von Maynz, will zwar behaupten, daß zu den Zeiten der Römer der Rhein damals sein Bett und seinen Gang auf der Stelle gehabt, wo die jetzige Stadt steht, allein andere widersprechen diesem mit vieler Wahrscheinlichkeit,

lichkeit, indem die Grundpfeiler von der ehemaligen römischen Brücke bey sehr niedrigem Wasser noch jeko in dem Rhein in seinem Bett zu sehen sind.

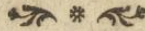
Die Lage der jehigen Stadt macht an der Rheinsseite einen halben Cirkel, und also schon einen natürlichen Hasen für die Schiffe. Und hier ist auch die Breite der Stadt. Nach dem Gauthor und nach der Landseite ist sie mehr zugespizet. Von der Höhe der Citadelle kann man die ganze Stadt, und ihre Lage am besten übersehen.

Nach der Anzahl der Häuser und Einwohner habe ich mich genau erkundiget, aber man hat mir nicht recht sichere Auskunft geben können. So viel aber habe ich doch mit einiger Gewisheit herausgebracht, daß wahrscheinlich die Stadt nicht viel über 2000 Häuser, wenn man die geistlichen ausnimmt, und höchstens 24000 Einwohner hat, die Garnison ausgeschloffen. Man findet freilich etliche Straßen um den Dom herum ziemlich lebhaft, aber auch in vielen andern sieht es todt genug aus. Die mehrsten Straßen sind gar schmal und winklich; man sieht es deutlich, wie bey dem ersten Umbau sich alles nahe an den Strom gedränget hat. Die drey Bleichen sind die regelmäßigsten und schönsten Straßen in der Stadt, die der Churfürst Lotharius Franz von Schönborn, im Anfange dieses Jahrhunderts, zuerst angefangen hat zu bauen, wodurch der Stadt eine wahre Zierde gegeben ist. Auf der großen Bleiche, so die schönste Straße ist, findet man auch ansehnliche Häuser, und die Palläste der Grafen von

Plz, von Stadian ic., überhaupt eine moderne
 Bauart. Auch die schönen churfürstl. Marsälle,
 und die Reitbahn zieren die schöne Straße. Die
 gesundeste und freieste Gegend sind vorgedachte drey
 Straßen, und das ganze große Revier um die Pe-
 terskirche, und um das churfürstl. Schloß. In an-
 dern Straßen stehen ebenfalls viele schöne Häuser, als
 lein sie sind zu sehr versteckt, und fallen nicht in die
 Augen. Die ganze neu gebaute Domprobstey soll
 auch einen schönen Pallast vorstellen, allein jeder
 Kenner kann die Baukunst nicht daran loben. Sie
 hat alle mögliche Fehler, und ist überhaupt für die-
 ses Gebäude nicht passend, sondern würde bey einem
 weit größern Pallast, der nicht so zwischen höhere
 Gebäude eingesperrt ist, wie dieser, vielleicht schick-
 licher gewesen seyn. Er ist viel zu niedrig gegen die
 herumstehenden höheren Gebäude, und fällt gar nicht
 in die Augen. Ueberdem ist er inwendig viel zu viel
 mit Säulen überladen, die zu viel Platz einnehmen,
 alles dunkel machen, und überhaupt für den kleinen
 Pallast nicht schicklich sind. Die Seitenflügel sind
 auch viel zu niedrig; kurz, der Baumeister, so ein
 Franzose ist, wird durch diesen Bau sich nicht em-
 pfehlen. Der Dalbergische große Pallast, so der
 Saukopf heißt, ist von alter aber sehr solider und
 prächtiger Bauart, den ich diesem, ohngeachtet er
 nicht modern, vorziehe. Das churfürstliche Schloß
 selbst kann ich auch nicht unter die schönen Schlösser
 anderer großen deutschen Fürsten rechnen. Der
 Bischof von Würzburg wohnet in einem weit an-
 sehn-

sehnlichern und prächtigern Gebäude, und unter den
dren geistlichen Churfürsten wohnt der Churfürst von
Maynz wirklich am schlechtesten, was das äußerliche
vom Schloß anlanget, ohngeachtet inwendig alle
Bequemlichkeit darin, und die schönen Zimmer reich
meubliret sind. Es besteht eigentlich aus zween Flüs-
geln, oder, wie man es nimmt, aus einem Corps de
Logis an der Rheinseite, und aus einem Flügel nach
der Seite der Festungswerke. Der Theil des neuern
Schlosses, längst dem Rhein, so das Corps de Logis
macht, ist in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhun-
derts gebauet, auch nicht auf einmal, sondern zween
Churfürsten haben daran gebauet, den Seitenflügel
aber hat der Churfürst von Ostein in diesem
Jahrhunderte hinzugefüget.

Hart am Rhein steht die alte **Martinsburg**
vor, der Sitz der vorigen Erzbischöfe, den Erzbis-
chof Dietherr von Jsenburg nach dem Jahr 1481,
wie sein erster Bau abgebrannt, ganz massiv, mit 9
Schuhe dicken Mauern, aufführen lassen. Die
Seite nach dem neuen Schlosse ist nachher im XVI.
Jahrhundert angehängt, und über der Thür der
Treppe steht die Jahrzahl 1558. Es ist im Gothi-
schen Geschmack gebauet, mit viereckigten oben abge-
stumpften und ausgezackten Thürmen. Es war auch
noch eine kleine Capelle darin, wovon die Fenster
aus der Mauer hervorstehen. Klein genug war die
Residenz für einen großen Fürsten, und bestätigt
meine schon mehr gemachte Bemerkung, daß vor-
mals, und noch vor 200 Jahren, die Fürsten sich
mit



mit kleinen Schlössern und wenigem Gelaß beholfen haben, weil ihr Hofstaat nur klein war, und die Pracht der jetzigen lange nicht gleich kam 3). Der vorige Churfürst war gewillet, diese alte Burg niederreißen zu lassen, weil sie wirklich unschicklich vor dem neuen Schlosse steht, und dem an der Seite die Aussicht benimmt; der jetzige Herr hat sie von neuem abpußen, und inwendig bequem einrichten lassen, so, daß jezo würlliche Wohnzimmer, Bibliothek, Schildereien, Cabinet 2c. darin sind. Die Aussicht von diesem alten Gebäude ist göttlich. Man kann sie nicht besser wünschen. Ich bin auf dem kleinen Balkon, gerade gegen den Rhein, mit Entzückung über die reizende Gegend, gestanden, und habe mich nicht satt sehen können. Vor sich sieht man den Feldberg, und die Gegend von Frankfurt, über Kassel weg rechts die schöne amphitheatermäßige Lage des Fleckens Hochheim, und seitwärts das schöne Dorf Kofsheim, an welchem der träge Mayn vor-

- 3) In noch ältern Zeiten wohnten die Erzbischöffe, wenn sie sich zu Maynz aufhielten, in dem Bischofshofe, so rechter Hand am Dom steht, von da sie gleich in die Capella S. Godhardi, so die älteste Kirche zu Maynz, und auswärts dem Dom ist, treten konnten. Sonsten hatten sie ebenfalls, wie die Kaiser, und andere weltliche Fürsten, *vitam ambulatorem*, und zogen in ihrem Lande herum, wo sie auf ihren Schlössern überall ihren Aufenthalt und Wohnung hatten, wie solches die Data der Urkunden am besten beweisen. Ueberdem brachten sie fast die Hälfte der Zeit ihres Lebens im kaiserlichen Hoflager zu.

vorben fließet, und sich gerade gegen die Karthaus in den rapiden Rhein ergießet. Man sieht die Darmstädtischen Gebürge, die schöne Karthaus, und auch etwas von der Favorita. Auf dem zweiten Balkon der Querseite hat man den weinreichen Rheingou vor Augen, und seitwärts einen großen Theil der Bergkette, die sich aus der Wetterau über Wisbaden zc. an den Rhein zieht. Kurz, man sieht hier die Natur in ihrer völligen Pracht. Wer diese schönen Gegenden gesehen, und zwar von diesem Standpunct, der wird mir Recht geben. Wer wird es also dem jetzigen Herrn verdanken, daß er diesen alten Wohnsitz seiner Vorfahren, dem man schon den Untergang gedrohet hatte, wieder hergestellt hat? Ueberdem hat sich dieses alte Gebäude, wegen der Küche, Conditorey, Keller zc. so im untern Stock sind, auch necessair gemacht. Ich habe etlichemal diesen alten respectablen Bau wegen seiner sonderbaren Bauart betrachtet, und die Dicke der Mauern, nebst allem übrigen, was für die Zukunft auch noch bleiben soll, bewundert, und sie mit unster jetzigen stitztermäßigen Bauart verglichen, die nur blos fürs Auge, ohne auf lange Dauer zu denken, verfertiget wird.

Wenn man die Regierungs- und Canzeleigerhäude, die mit dem Schloß zusammenhangen, bis an das Deutsche Haus wegreißen liesse, das Corps de logis bis dahin fortführete, und alsdenn einen zweiten Seitenflügel dem andern gleich machte, die Einfahrt in der Mitte, wo das Wachthaus, anlegte;
so



so würde doch etwas regelmäßiges von einem churfürstlichen Schlosse herauskommen, wofür es mancher Reisender anjeho nicht ansieht.

Mit dem Schloß hängt an der Rheinseite zusammen das alte Regierungs- und Canzleigebäude, worin auch im untern Stock das Reichs- und Churfürstliche Archiv aufbewahret wird. Daran stößt das wohlgebaute ansehnliche Deutsche Haus, mit einer kleinen Capelle, und das churfürstliche Zeughaus, so gleichfalls ein sehr ansehnliches mit Geschmack aufgeführtes Gebäude ist. Alles dieses liegt in einer Seite nahe am Rhein, und macht von der Rheinbrücke, wenn man in die Stadt fährt, ein sehr gutes Ansehn. Schade, daß der schöne große Platz, von dem ehemals ein angenehmer Garten mit belaubten schattigten Gängen, einen großen Theil ausmachte, in welchen ich im heißen Sonnenschein oftmal gefessen, anjeho ganz wüste liegt. Das Schloß hat zwar dadurch eine gesunde freie Lage erhalten, aber auch zugleich eine sehr öde und wüste Lage. Wenigstens sollte man den sehr großen Platz mit etlichen Alleen und Promenaden einfassen, zum Paradeplatz für die Garnison würde doch noch Raum genug übrig bleiben.

Der Dom ist unstreitig ein sehr respectables Gebäude mit seinen sechs Thürmen. Man hält den Theil, mit den zween kleinen Thürmen, der gegen die S. Johannis Stiftskirche gerade über steht, noch für einen Ueberrest des Baues dieser Kirche, den man dem Erzbischof Willegis zuschreibt, und er ist
auch

auch wol das älteste Stück an dieser Kirche. Sonst aber halte ich den Theil der Kirche, der an die L. S. Kirche stößt, nach jenem für den ältesten, aus der Bauart zu urtheilen; das hohe Chor, worüber der große gleichfalls achteckigte Thurm mit zween Umgängen ist, zeigt eine neuere Bauart. Der Thurm ist zwar zierlich, aber im geringsten nicht von gothischer Bauart, wovon die ganze Kirche keine Probe weiset, obwol der reisende Franzose im 64sten Briefe S. 428. sie ein vortrefliches gothisches Gebäude nennet. Die eigentliche zierliche und künstliche gothische Bauart, die man an dem Münster zu Straßburg, an dem S. Stephansthurm zu Wien, an dem Thurm zu Freiburg im Brisgau, am Dom zu Rölln 2c. findet, wird jeder Kenner an der Bauart dieser Domkirche misßkennen. Sie ist älter, wie die gothische Bauart, die erstlich im XIV. und XV. Jahrhundert in Deutschland aufgekommen ist, indem man aus sichern Nachrichten weiß, daß die jetzige Domkirche von dem Erzbischof Conrad im XII. Jahrhundert zu bauen angefangen, und von Siegfried III. im XIII. Jahrhundert vollführet und eingeweiht ist. Die Bauart der gleich daran stossenden L. S. Kirche *ad gradus* mit ihrem prächtigen Eingange kann man eher zur zierlichen gothischen Bauart rechnen. Der große Thurm brannte im J. 1764 durch einen Gewitterschlag bis an den obersten Umgang ab, weil die obere Spitze von Holz war 4).

Das

- 4) Der reisende Franzose schreibt im 64sten Briefe S. 428. von selbigem — „dessen erstaunlicher Haupt-

Das Domkapitel hat nachher die abgebrannte Spitze mit großen Kosten sehr solide von Quadersteinen wieder bauen lassen, aber wegen der Schwere hat sie die vorige Höhe nicht erreicht, sondern die abgebrannte soll noch 80 Fuß höher gewesen seyn. Ich habe bey dem Bau das entsetzliche Gerüste gesehen, so ein Meisterstück war, und allein 8000 Fl. gekostet haben soll. Freilich ist der Thurm mit zu viel kleinen Zierrathen überladen. Das beste Ansehn hat die große Kirche von der Seite, wo der große Thurm mit den zween kleinen gegen die Johannis-Kirche steht, die Seite der Länge, oder das Schiff der Kirche, gegen den Markt, wovon das Dach damals auch mit abgebrannt, und wieder neu gebauet ist, hat lange nicht das respectable Ansehn, zumal die daran gebauten Häuser das ganze Gebäude verstellen, und unförmlich machen.

Die ganze Länge der Kirche macht inwendig 180 Schritt, und die Breite oder Tiefe 80 Schritt (das Münster zu Ulm ist weit über 200 Schritt lang, und 92 Schritte tief, hat auch ein weit höheres Gewölbe, mithin übertrifft es noch den hiesigen Dom. Dieses Münster aber halte ich auch für die größte Kirche

Thurm vor ohngefähr 17 Jahren vom Blitz in die Asche gelegt ward. Er war von einem Wald von Holz gebauet, und stand 14 Stunden in vollen Flammen, ehe er verzehret ward." Aus der Beschreibung muß jedermann glauben, der ganze Thurm sey von Holz gewesen, und auch ganz abgebrannt, da es doch nur die obere Spitze war, die nicht den dritten Theil des Thurms betrug.

Kirche in Deutschland). In der Mitte hat sie ein ziemlich hohes Gewölbe, aber wegen der niedrigen Fenster, und der vielen starken Pfeiler ist sie nicht sehr helle, wenn gleich die Fenster an den zwey Seitengewölben nicht so niedrig sind. Indessen bleibt es allemal ein seiner Würde völlig angemessenes Gebäude, das Ehrfurcht einflößt. Eine Menge vortreflicher Monumenten vermehren inwendig den Werth, worunter die Erzbischöflichen freilich die vornehmsten sind, die seit dem Anfange des XVI. Jahrhunderts mit Geschmack und Kunst verfertigt sind. Unter andern ist mir das prächtige Monument des Cardinals und Erzbisch. Albrechts, Markgrafen von Brandenburg, sogleich an der Ecke des hohen Chors, wenn man in der obersten Thüre vom Markt gegen das Chor hinein geht, befindlich, in die Augen gefallen. Er ist in völligem Denat in Lebensgröße, wie alle seine Nachfolger etc. in einem saubern weißen Marmor gehauen. Er steht etwas grämlich aus (eben so auf Gemälden und Münzen), sonst aber ist die ganze Stellung von einem trefflichen Meister gearbeitet. Die weitläufige Inschrift lautet also: Albertus miseratione divina S. Rom. Eccles. Tit. S. Petri ad Vincula Presbyt. Cardin. Legatus natus, S Sedis Moguntin et Magdeburgensis Archiepiscopus, S R. I per Germaniam Archicancellarius, Princeps Elector, Administrator Halberstadensis, Marchio Brandenburgensis, Stetin. Pomeran. Cassubor. Slauorumque Dux, Burggrauius Nuerenbergensis ac Ru-



giae Princeps. Vir omni virtutum genere absolutiss. Dei cultor, utriusque imperii gubernacula conferens, humana in divina incredibili studio commutavit. Sedit annos XXXI. Mens. VI. Dies VIII. Obiit Anno Domini MDXLV. die XXIV. Mens. Sept. Suae vero aetatis Anno LV. An der andern Seite von dieser Ecke des hohen Chors ist ein anderer feiner rother Marmorstein eingemauert, worauf der große Brandenburgische Wappenschild mit allen Abtheilungen, so mit dem Cardinalshut bedeckt ist, worunter die Jahrzahl: MDXXXX 5). Hierauf folgt der ganze Titel deutsch: — Albrecht von Gottes Gnad der Heiligen Römischen Kirchen ꝛc. In jeder Ecke des Steins hat der Künstler zu Zier Rathen ein geflügeltes Thier angebracht, so ein zugewachtes Buch hält, unten ein geflügelter Löwe rechts, und links ein geflügelter Dohse, oben in jeder Ecke eben dergleichen, so wahrscheinlich aus der Offenbarung Johannis entlehnet ist. Auf dem Rande herum liest man an jeder Seite: *All Hernach.* Ein prächtiger Stein.

Auch von weltlichen Personen findet man hier treffliche Monumente, wohin mit Recht gehört das:

jenige

- 5) Der Cardinal Albrecht war ein Herr, so die Pracht aufs äußerste liebte; alles zeugt davon, auch der Schatz im Dom zu Maynz und zu Köln. Bey etlichen Magdeburgischen adelichen Familien sind noch unbezahlte Schuldbriefe von ihm übrig ꝛc. Auch dieser prächtige Stein giebt davon Beweis, indem er sich den, schon bei seinem Leben, fertigen lassen, wie die Jahrzahl 1540 erweist.

jenige im obern Chor, so dem kaiserlichen General Carl Adam, Grafen von Lamberg, gehört. Er vertrieb im Jahr 1689 die Feinde aus Manzz, und bey dem Angrif ward er von einer Kanonkugel getödtet 6). Es ist im Chor linker Hand hoch an der Mauer angebracht, und stellet den Grafen im Sarge vor, wie er mit der rechten Hand den Deckel muthig in die Höhe hebt, und mit der linken den Commandostab herausstreckt, so herrlich die Todesart des Generals darstellet, und den denkenden Künstler zu erkennen giebt. Das Monument Joh. Georgs von Schönborg des Maltheserordens Commendantor, gleich bey dem Eingang am hohen Chor, ist gleichfalls von großem Werth; es soll in Maltha verfertiget seyn, daher man es auch *Opus Melitense* nennet. Es ist a la Mofaique gearbeitet.

Das Monument der Königin Fastrada Gemahlin R. Karls des Großen, nahe am Eingang

B 2 ge

6) Wie flüchtig zum Theil die Nachrichten des reisenden Franzosen hingeworfen sind, kann man auch hier deutlich sehen. Er schreibt im 64sten Briefe S. 429. — daß dieser Graf von Lamberg die Franzosen zu Anfang dieses Jahrhunderts aus Manzz vertrieben, bey dem Angrif aber im Schiff erschossen sey. Aber beides ist falsch. Hätte er die weitläufige Inschrift des Monuments gelesen, und auch nur den Abdruck davon bey dem Gudenus in *Cod. dipl. Mogunt. Tom. II. p. 842*, so würde er gefunden haben, daß dieser Vorfall nicht im Anfange dieses Jahrhunderts, sondern im Jahr 1689 geschehen ist, und auch, daß er nicht im Schiff, sondern auf der Anhöhe bey dem Nonnentloster Dalheim erschossen ist.



ge des Kreuzganges aus der Kirche, ist zwar merkwürdig, aber, nach den Zügen der Buchstaben zu urtheilen, falsch. Es ist ein länglich viereckiger Stein mit einer Inschrift von sechs Reihen, davon die Buchstaben nach ihren wahren Zügen ganz richtig im *Gudenus Tom. II. Cod. dipl. Mogunt. p. 852.* abgedruckt sind. Ein jeder diplomatischer Kenner wird sie unächt und nachgemacht halten, indem die Buchstabenzüge zum Theil die ältesten Jahrhunderte anzeigen, zum Theil aber von spätern Zeiten; wenigstens sind sie dem VIII. Jahrhundert nicht angemessen. Der große Buchstab E sieht bald so aus, wie er in Capitalschrift aussehen muß, bald aber E — anstatt er in Uncialschrift so E aussehen müste etc. Man kann die ganze Inschrift nach ihren Buchstabenzügen bey dem *Gudenus a. a. O.* nachsehen. *Browerus in Annal. Treuirens. Lib. VII. p. 386.* hat diesen Stein mit der Inschrift schon für sehr verdächtig erklärt, auch daselbst eine ganz andere aus der *S. Albanskirche*, wo die *Sastrada* begraben seyn soll, abdrucken lassen. Die gesammten Inschriften der Monumente, sowol in der Domkirche, als in den Kreuzgängen hat *Gudenus a. a. O.* mit vieler Mühe gesammelt.

Die schönste Kirche von Bauart allhier ist unstreitig die *S. Ignazkirche*. Sie ist ganz ohne Pfeiler, doch mit einem ziemlich breiten und hohen Gewölbe ungemein helle aufgeführt, und mit einer sehr gut gemahlten Decke versehen, nicht so bunt, wie die nicht weit davon liegende *Augustinerkirche*,
die

die ebenfalls ganz neu vor ohngefähr 12 Jahren erbauet ist, deren Decke aber zu bunt, und zu viel Colorit hat. Beide Decken hat ein deutscher Mahler verfertigt, so ihm Ehre machen, aber doch kommen sie des Johann Holzers Arbeit an der Decke in der Klosterkirche zu Schwarzach in Franken lange nicht bey. Auch diese Kirche ist ganz ohne Pfeiler, und hat nach der Straße ein ansehnliches Portal. Es ist Schade, daß beide Kirchen so versteckt zwischen den Häusern liegen, und gar nicht in die Augen fallen.

Die S. Stephanskirche mit dem Kollegiatstift liegt in der Stadt auf der stärksten Anhöhe an der Seite der Citadelle. Es ist eine sehr alte Kirche, aber doch von einer sehr regulairen Bauart, schön gewölbt, und ungemein helle, auch inwendig sehr regelmäsig. Auch diese soll der Erzbischof Willigis erbauet haben, aber Kenner wissen, daß die Bauart zu der Zeit in Deutschland nicht so regulair war, und schwerlich wird sie das XII. Jahrhundert übersteigen. Man vermischt gemeiniglich die Zeiten. Willigis kann sowol die Domkirche, wie diese, gebauet haben, ob aber die noch jezo würllich stehenden Kirchen noch dieselbigen sind, die er gebauet hat, ist eine ganz andere Frage, weil es bekannt, daß Krieg und Brand gar oft die Städte, und also auch die Kirchen verwüestet haben; wo hernach auf selbiger Stelle eine andere später wieder erbauet worden ist, wovon man Beweise genug an vielen Orten nachweisen könnte. Das Kollegiatstift hat in vorigen Zeiten viele Güter verloren, die jezo in Zessischen

sehen Händen sind. Wenn man von hier weiter auf dem hohen Wall nach dem Altmünsterthor zu geht, so gemisset man die herrlichste Aussicht von der Höhe über die Stadt weg, an der rechten Seite, und an der linken über den Rhein den ganzen Rheingou, und die darüber und seitwärts liegende Gebürge. Herrliche Gegenden und Aussichten. Man kann sich nicht satt sehen, sie würden das beste Object zu dem schönsten Landschaftsgemälde geben, und es wäre zu wünschen, daß der berühmte Landschaftsmahler Schütz zu Frankfurt, der auf churfürstliche Kosten schon etliche Gegenden um der Stadt Maynz trefflich gemahlet hat, auch diese wählen möchte.

Das vormalige reiche Frauenkloster Altmünster ist mit allen seinen Gebäuden von einem großen Umfang. Eine starke Anzahl Häuser am Altmünsterthor zc. gehören dazu, woraus große Einkünfte von den Hauszinsen gezogen werden. Der jetzige Churfürst hat das Kloster eingezogen, und mit allen seinen ansehnlichen Einkünften zu der Universität geschlagen. Ein großer Gedanke, der dem einsichtsvollen Herrn viel Ehre macht. Anjeho läßt die Universität auf dem freien Platz und auf den Stellen von andern alten abgebrochnen Häusern eine neue Straße anlegen und bebauen. Man meint, daß die Professoren zum Theil ihre Wohnungen in selbigen erhalten werden.

Das Collegiatstift *U. L. S. ad gradus* hat seine Lage ganz nahe an der Domkirche. Die Stiftskirche ist im Viereck hoch und ungewein helle von einer schönen

schönen Bauart. Vier starke Säulen tragen das ganze hohe Gewölbe. Der Haupteingang mit vielen Stufen zeigt einen feinen gothischen Geschmack, und fällt gar schön ins Gesicht. Auch der Thurm ist von künstlicher Bauart. In einer kleinen Kapelle steht ein merkwürdiger großer Lauffstein von Metall, den ich uralt halte. Die Bürgerschaft zu Mainz soll die Kirche, nach dem Bericht des Serarius, im Jahr 984, haben bauen lassen, man findet auch an einem andern kleinern Eingange zween große starke metallne Flügel, die der Erzbischof Willegis verfertigen lassen, wie nachstehende Inschrift, die queer über beide Flügel mit gleichzeitigen Buchstaben eingegraben ist, zeuget: **WILLEGISVS ARCHIEPISCOPVS EX METALLI SPECIE VALVAS EFFECERAT PRIMVS.** Auf diesen beiden schweren metallnen Flügeln liest man mit gleichzeitiger Schrift ein Bürgerprivilegium; so ihnen der Erzbischof Adelbert I. im Jahr 1112, und hernach 1135 ertheilet hat, weil sie ihn aus der kaiserlichen Gefangenschaft, worein er im Jahr 1112 gerathen, 1115 wieder befreiet hatten. Zu ihrer Belohnung hat er es gegeben, und damit es desto sicherer aufbehalten würde, ist es auf gedachte metallne Flügel eingegraben worden, obwohl viele Fehler der Kupferstecher begangen, wie *Gudenus Tom. I. Cod. dipl. Mogunt. p. 117.* wo es abgedruckt, bemerket hat. Wir haben hier also ein wirkliches Diplom auf Metall, nach Art der alten Griechen ausgefertigt.



Die ehemalige Karthaus liegt nahe an der Stadt, gleich hinter der Favorita, hart am Rhein. Sie ist wohl gebauet, und hat eine schöne Kirche, worin man im Chor ein altes sirtrefliches Schnitzwerk von Holz an den Stühlen zc. findet, welches ich nicht feiner, als zu Lünburg im Rathhause in der Rathsstube, gesehen habe. Von dem Priorat hat man die schönste Aussicht nach der Stadt, und über den Rhein. Auch dieses Kloster hat der jetzige Churfürst eingezoogen, und solches mit allen seinen Einkünften der Universität einverleibt. Diese hat die Gebäude nebst dem Klosterhof, und daran liegenden großen Weingarten öffentlich zum Verkauf ausgeben wollen, wozu die Lage gut ist, obwol die Lebensmittel für Fabriken hier nicht wohlfeil genug sind. Die ehemalige Klosterbibliothek wird der Universitätsbibliothek einverleibt, und ist an alten Handschriften, die aber größtentheils scholastisch sind, und an alten Impressis reich. An neuern Werken aber ist sie arm.

Das Hohe Domstift.

Es besteht aus 5 Prälaten: und 19 Kapitularstellen. Domprobst, Damian Friederich, Graf von der Leyen, auch zu Trier und Kölln Kapitular, Domdechant. G. A. F. J. N. Freiherr von Sechenbach, auch zu Würzburg und Romburg Kapitular. Domkürster, J. P. G. U. K. Freiherr von Zobel auch zu Würzburg Kapitular.

Dom:

Domscholaster, M. J. V. A. Freiherr Schüz von Holzhausen, auch Dechant zu Odenheim, und zu S. Alban in Maynz. Domsänger, P. K. Freiherr von Hoheneck, auch zu Würzburg und Worms Kapitular ic. Die 19 Kapitularstellen sind ebenfalls mit lauter alten gräflichen und freyherrlichen Personen besetzt. Hiernächst sind dabey noch 17 Domicellaren, und 37 Vicarien.

Ritter und Kollegiatstifter.

- a) Ritterstift zu S. Alban, woran Probst jeho ein Freiherr von Greiffentlau, Scholaster und Rustos, nebst 14 Kapitularen, und 4 Domicellaren, alle auch von freyherrl. Stande. Hiernächst noch 12 Vicarien, bürgerl. Standes.
- b) Kollegiatstift zum S. Kreuz, hat einen Probst und Dechant, 9 Kapitularen, und 6 Vicarien, alle bürgerl. Standes.
- c) Kollegiatstift zu S. Gangolff, hat einen Dechant, und 7 Kapitularen.
- d) Kollegiatstift zu U. L. F. *ad gradus*, hat einen Probst, Dechant, Scholaster und Sänger, 13 Kapitularen, 6 Domicellaren, und 21 Vicarien.
- e) Kollegiatstift zu S. Johann, hat einen Probst, Dechant, 8 Kapitularen, 2 Domicellaren, und 8 Vicarien.
- f) Kollegiatstift zu S. Moriz, hat einen Probst, Dechant und Scholaster, 9 Kapitularen.

- g) Kollegiatstift zu S. Peter, hat einen Probst, Dechant, Scholaster und Sänger, 11 Kapitularen, und 7 Domicellaren, und 21 Vicarien.
- h) Kollegiatstift zu S. Stephan, hat einen Probst, Dechant, Scholaster, Sänger, 11 Kapitularen, 8 Domicellaren, 20 Vicarien.
- i) Kollegiatstift zu S. Victor, hat einen Probst, Dechant, Scholaster und Sänger, 12 Kapitularen, 4 Domicellaren, 20 Vicarien.

Bei dem erzbischöflichen Seminario steht als Präsides der Herr Weihbischof Seimes, und noch etliche Lehrer. Es sind darin jezo 50 Alunnen und 8 Alunnenbeneficiaten, ein sehr gutes Institut zur Bildung junger Geistlicher.

Mannskloster.

- 1) Benedictiner, zu S. Jacob auf der Citadelle, davon der Prälat sich nennet — Herr zu Geinsheim, Planig und Dornikheim. 2) Augustiner; 3) Franciscaner, 4) Kapuziner, 5) Carmeliter.

Nonnenklöster.

- 1) Zu S. Agnes, Augustinerordens. 2) Armen Klaren, Franciscanerorden. 3) Weiefrauen, Cistercienserorden. 4) Congregatio B. M. V. 5) Congregatio S. Ursulae, und nahe bei der Stadt noch zwey Klöster, Thalheim, Cistercienserordens, und Allerheiligen, Franciscanerordens.

Nach

Nach Verhältniß einer so großen erzbischöflichen Stadt, wird man die Anzahl der Klöster geringe finden, zumal wenn man sie gegen Köln vergleicht (Auch die Anzahl im ganzen Maynzischen Lande ist nur geringe, indem man nur, ausser der Stadt Maynz, 20 Mannsklöster, und 8 Nonnenklöster darin findet. Das Eichsfeld und Erfurth ausgenommen). Die starke Anzahl Stifter, und vielleicht auch eine feinere Denkungsart schon in alten Zeiten, nebst andern politischen Gründen, mag hierzu Gelegenheit gegeben haben.

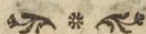
Mit Hospitälern hergegen ist Maynz gut versehen, welches sehr zu loben ist. Unter solchen ist das zu S. Rochus das ansehnlichste, so eine wohl privilegirte Buchdruckerey hat, auch ein Paar Fabriken. Der verstorbene Churfürst hinterließ demselbigen auch ein ansehnliches Vermächtniß, so ein großer Gedanke dieses braven Herrn war, dessen letzter Wille ihm überhaupt viel Ehre macht.

Weltlicher Staat.

Churfürstl. geheime Staatsconferenz, darin präsidiren Ihro Churfürstl. Gnaden, und hernach Se. Excellenz der Herr Obersthofmeister Freiherr von Ehrthal, J. E. D. Herr Bruder, hiernächst 3 geheime Staatsräthe.

Der Hofstaat, Obersthofmeister, Se. Excell. Herr Loth. Fr. Mich. Freiherr von Ehrthal, Oberstkämmerer, Se. Excell. Herr Philipp Carl Freiherr von Wambald zu Umstadt, Oberhof-

mar-



marſchall, Se. Excell. Herr Freiherr Carl Obil. Graf von Ingelheim, Oberſtallmeiſter, Se. Excell. Herr Hugo Phil. Carl Graf von Elz. Oberſt Jägermeiſter, Herr Ad. Wilh. Freiherr von Clodr. Die Anzahl der Kammerherren beſtänft ſich auf 50, wovon aber die wenigſten am Hofe ſind, und 6 Kammerjunker.

Regierung beſteht aus einen Präſidenten, 2 Directoren, 18 Regierungsräthen auf der adlichen Bank, und 33 auf der gelehrten Bank.

Reviſionsgericht, hat einen Präſident, Director und 8 Räthe.

Hofgericht, hat einen Hofrichter, Präſident, Director, 4 Hofgerichtsräthe auf der adlichen Bank, und 26 auf der gelehrten Bank.

Hofkammer, beſteht aus einem Director und 13 Räthen.

Der Stadtrath, hat einen Präſident, Stadtschultheiß, 9 Richter und Aſſeſſoren, und 3 Stadtschreiber. Von Bürgermeiſtern ꝛc. weiß man hier nicht.

Krieges: Staat.

General en Chef und Gouverneur der Stadt und Feſtung Maynz iſt Se. Excell. Herr Kl. Aug. Freiherr von Gymnich, Obrifter und Chef eines Infanterieregiments. 5 Generalfeldmarſch. Lieutenants, wovon Herr Phil. Fr. Freiherr von Sechenbach auch ein Regiment Infanterie hat, und Herr Lud. Freih. von Coudenhoven Capitain der Leib:

Leibgarde zu Pferde ist. 3 Generalfeldwachmeister, wovon Herr Er. Fr. Freiherr von Sagen Commandant der Festung Petersberg bey Erfurt, und Inhaber eines Infanterieregiments ist.

Die Leibgarde zu Pferde ist 100 Mann stark, schöne ausgesuchte Leute, und gut mondiret. Eine Escadron Husaren, die gut beritten und blau mondiret sind, so die nützlichsten Dienste thun, indem sie zur Sicherheit der Straßen ic. gebraucht werden. Auch die Infanterie ist sehr gut mondiret, und besteht größtentheils aus jungen Leuten, und auch aus Landskindern, die nur gewisse Jahre dienen, und alsdann ihren Abschied erhalten.

Gelehrsamkeit.

Die Universität allhier hat der Churfürst Dietrich im Jahr 1477 gestiftet. Sie gehört also unter die ältesten Universitäten von Deutschland. Weil sie aber schlecht dotiret war, die Professoren gar gering besoldet, die Universitätsbibliothek klein und mangelhaft, Anatomie, Botanik ic. und andere Wissenschaften mehr, nicht gehörig besetzt, und in gehöriger Ordnung befanden, so haben Ihre jetzt regierende Churfürstl. Gnaden vor wenig Jahren den ruhmvollen Gedanken gefasset, die uralte Universität hinreichend zu dotiren, und mit Einkünften so reichlich zu versorgen, daß jezo alle Fächer von Wissenschaften gehörig mit geschickten Männern, nicht allein besetzt, sondern diese auch hinreichend besoldet werden können. Ueberdem zur Vermehrung der Bibliothek,

bliothek, zu Anlegung eines Naturalien- und Münz-
cabinets, und vieler andern Verbesserungen mehr,
sind ansehnliche Summen bereits angewandt, und
werden noch weiter verwandt werden, indem die an-
sehnlichen Einkünfte von 3 reichen Klöstern zu der
restaurirten hohen Schule geschlagen sind. Hierdurch
haben Se. Churf. Gnaden Ihre Regierung vorzüg-
lich gekrönet. Damit auch alle Fächer der Gelehrt-
samkeit hinreichend mit gelehrten Männern besetzt
werden könnten, so haben sie auch protestantische
Gelehrte mit sehr ansehnlichen Besoldungen dahin
berufen; und, wie alles in Ordnung, haben S. E.
G. am 15. Octob. 1784 ein sehr solennes Restaura-
tionsfest dieser hohen Schule begehen lassen, und
dabey eine Rede mit einem fürstlichen Anstande ge-
halten, die ein Meisterstück von männlicher Vere-
samkeit ist. Kurz S. E. G. sind als der zweite
Stifter, oder vielmehr als der Hauptstifter dieser ho-
hen Schule anzusehen, indem Sie alles gethan ha-
ben, was zu deren Aufnahme und Glanz gereichen
kann.

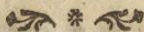
Zum Curator der Universität sind Se. Excell.
der ehemalige Hofkanzler, und jetzige würkliche ge-
heime Rath Freiherr von Benzel verordnet, wozu
man keinen würdigern Mann hätte wählen können.
Von den Einsichten dieses großen Mannes zeuget
vorzüglich der Plan von Einrichtung dieser er-
neuerten Universität, und von den Pflichten der
Professoren 2c. eine Schrift, die dem Herrn Curas-
tor, als Verfasser, Ehre macht, dergleichen, so viel
mir

mir bewußt, keine Universität aufweisen kann. Alle Fakultäten sind hinreichend mit geschickten Männern besetzt. Die Theologische hat 11 öffentliche Lehrer, und 8 Assessoren, die Juristische ist mit 10 öffentlichen Lehrern besetzt, und hat 7 Assessoren, die Medicinische mit 9 öffentlichen Lehrern, und 9 Assessoren, und die Philosophische mit 8 öffentlichen Lehrern, und 12 Assessoren. Hiernächst ist noch eine neue Historischstatische Fakultät angeordnet, die auch mit 9 Lehrern besetzt ist, und eine Cameralfakultät, wobey 4 Professoren stehen, mithin ist alles hinreichend, für alle Fächer der Gelehrsamkeit, mit gelehrten Männern besetzt. Auch giebt es noch Privatdocenten, Reperenten, Sprach- und Exercitienmeister 2c.

37

Bibliotheken.

Die Churfürstl. im Schloß habe ich zweimal gesehen, im Monat Septemb. 1783, und nachher 1785. Das erstemal war sie ungefähr seit 3 Jahren erstlich ganz neu angelegt, und zum Privatgebrauch J. C. G. gewidmet, doch mochte sie zu der Zeit schon über 4000 Bände stark seyn, worunter größtentheils ansehnliche und kostbare Werke sind, besonders die besten Ausgaben. Wie ich sie das letztemal gesehen, wo sie mir der Herr Kanonikus Günther als churfürstlicher Bibliothekar gezeigt, war sie schon auf 8000 Bände angewachsen, wozu derselbe bey seinem Aufenthalt in Paris eine ansehnliche Partie angekauft hat, besonders von alten Impressis. Sie ist
in



in der alten Märtensburg in zwey geräumigen Zimmern aufgestellt. Weil der Churfürst seine eigentliche Wohnzimmer in dieser alten Burg gewählt hat, so wollen Sie auch die Bibliothek gleich zur Hand haben.

Von alten Handschriften findet man wenig darin, aber viele von den ältesten Impressis, besonders die zu Maynz gedruckt sind. Ich habe notiret:

- 1) *Biblia latina*, in zweyen starken Foliobänden mit Missalbuchstaben sauber gedruckt, ohne Jahrszahl, Druckort und Namen des Druckers. Wahrscheinlich rührt sie vom Gutenberg her. Das Papierzeichen ist ein Ochsenkopf, auf welchem ein doppelt Kreuz steht. Man lese hierüber des Schwarz, *primaria Docum. de origine Typograph. Part. II. p. 4. seq. nach*, der sie auch in der Bibliothek der Karthaus bey Maynz gesehen, und sie dem Gutenberg auch zuschreibt. Die Buchstaben haben mit denen des 1457 gedruckten *Psalterii* viel ähnliches.
- 2) *Catholicon*, die erste Ausgabe vom J. 1460 auf Pergament gedruckt in gr. Fol.
- 3) *Sexti Decretalium Opus*, zu Maynz gedruckt auf Pergam. durch Job. Gуст und Peter Schoiffer 1465. Am Ende steht: *Presens hujus Sexti decretalium preclarum opus. non atramento plumali canna neque aerea. sed artificiosa quadam adinventione imprimendi seu caracterizandi sic effigiatum, et ad eusebiam Dei industris*

strie est consummatum per *Johannem Fust*
ciuem Moguntinum et Petrum Schoiffer de Gerns-
heim. anno domini M. CCCC. sexagesimo
 quinto. die vero decima septima mensis De-
 cembris.

4) *Liber quarti Scripti S. Thome de Aquino*, gedruckt
 zu Maynz 1469 durch *Pet. Schoyffher* in groß
 Fol. Am Ende steht mit rothen Buchstaben:
 Preclarum hoc opus quarti scripti sancti Tho-
 me de aquino. Alma in urbe moguntina in-
 clite nationis germanice. quam dei clementia
 tam alti ingenii lumine. donoque gratuito.
 ceteris terrarum nacionibus preferre. illustra-
 reque dignata est. Artificiofa quadam adin-
 uencione imprimendi seu caracterizandi abs-
 que ulla calami exaracione sic effigiatum et
 ad eusebiam dei industrie est consummatum.
 per *Petrum Schoiffer de gernshem.* Anno domini
 millesimo quadringentesimo sexagesimo nono.
 Tredecima die Junii. Sit laus Deo.

5) *Plinii Epistole*, A M. CCCCLXXI sehr sauber
 gedruckt ohne Benennung des Druckorts und
 Druckers, wahrscheinlich zu Venedig durch *Nicol.*
Jenson.

6) *Leonh. Aretinus, de bello Judaico aduersus Gothos*
Liber IV. Klein Quart. Am Ende steht:
 Gallicus hunc librum impressit *Nicol. Jenson*
 Artifici grates optime Lector habe
 A. M. CCCC, LXXI. sehr sauber gedruckt.

C

7) *Biblia*



- 7) *Biblia latina*, Moguntiae impresf. Anno MCCCCLXXII. in vigilia Mathei Apostoli per Petrum Schoiffer in Fol. Edit. rar.
- 8) Eine deutsche Bibel in Fol. gedruckt, wo am Ende mit rother Dinte geschrieben, daß sie zu Maynz A. M. CCCC. LXII. gedruckt sey. Allein die Buchstabenzüge sind nicht gleichzeitig, und schwerlich ist schon 1462, wo die lat. Ausgabe so sehr rar ist, eine deutsche Ausgabe herausgekommen. Man will dieselbe deutsche Ausgabe auch in der herzoglichen Bibliothek zu Stuttgartard haben, und es kann auch seyn, aber gewiß nicht mit der richtigen Angabe des Jahrs 1462, worauf ich alles wette, wohl aber ist der Druck und die Form der Buchstaben in die siebenziger Jahre zu sehen. Vermuthlich wird Herr Schaffer Panzer in seinen Nachrichten von den Bibelausgaben auch von derselben gehandelt haben, die ich aber hier nicht bey der Hand habe.
- 9) *Decretum Gratiani*, zu Maynz A. M. CCCC. LXXII, gedruckt durch Peter Schoiffer von Gernsheim im größten Folio. Am Ende steht die Schlußschrift mit rother Farbe gedruckt: A. incarnationis dominice M. CCCC. LXXII. Idibus Augustii (sic) Sanctissimo in Cristo patre ac Dno Dno Sixto Papa quarto pontifice maximo. Illustrissimo, nobilissimo Domus austrie Friderico, Romanorum Rege gloriosissimo! rerum Dominis. Nobili nec non generoso Adol.

Adolpho de Nassau Archiepiscopatum gerente
 maguntinensem in nobili urbe Moguncia que
 nostros apud majores aurea dicta! quam diui-
 na eciam clemencia dono gratuito pre ceteris
 terrarum nacionibus arte impressoria dignata
 est illustrare! hoc presens Gratiani decretum
 suis cum rubricis! non atramentali penna can-
 naue! sed arte quadam ingeniosa imprimen-
 di! cunctipotente adspiranti deo Petrus Schoif-
 fer de Gernsheym suis consignando scutis! feli-
 citer consummauit.

Dieses Exemplar war ehemals in der berühm-
 ten Bibliothek des Colberts, und ist aus der
 Auktion des Marq. de Valliere in die churfürstl.
 gekommen.

- 10) *Legenda et Miracula S. Goaris*, in klein Quart,
 ohne Jahrzahl und Benennung des Druckorts
 und Druckers, doch in den siebenziger Jahren ge-
 druckt. Lib. rariss.
- 11) *Aenea Syluii, Epistole familiares* in klein Fol.
 sauber gedruckt A. 18AA ohne Benennung des
 Orts und Druckers.
- 12) *Decisiones antique et noue Rote Romane*, in Fol.
 per Johannem de Lignano. Am Ende steht:
 A. M. CCCC LXXVII. pridie Nonis Januarii.
- 13) *Valturius de re militari*. Verone A. M. CCCC.
 LXXXIII. c. figur in klein Fol. Edit. rariss.

Von neuern großen Werken und kostbaren Bü-
 chern findet man hier einen wahren Schatz, vorzüge-
 lich auch zur Naturgeschichte u. Ich habe unter
 C 2 andern

Anno
 Apostoli
 wo an
 as sie zu
 ey. Mi.
 ichzeitig,
 nt. Auss-
 Ausgabe
 deutsche
 othes zu
 7, aber
 Jahrs
 ist der
 die siez
 h wird
 richren
 ben ge-
 bey der
 CCC.
 r von
 e steht
 druck:
 XXII.
 patre
 e ma-
 auftrie
 ssumo!
 nerolo
 Adol-



andern raren und kostbaren Werken auch darin gesehen, die *Floram Danicam*, die der Professor Oeder im Jahr 1766 angefangen zu Kopenhagen in Heften in Folio heraus zu geben; die hernach der Herr Rath Moller fortgesetzt hat. Das letzte Heft ist, wenn ich nicht irre, 1782 herausgekommen, und jetzt besteht das vollständige Werk aus V. Bänden in Medianfolio. Es kostet dem Churfürsten über 500 Fl. Die Botanische Beschreibung ist sehr kurz nach des Linné seinem System, sonst aber gehört es an Zeichnung, Stich und Illuminirung unter die schönsten Werke, die man sehen kann. Alles ist Natur, man sollte schweren, es wären ganz frisch aufgeklebte Kräuter und Blumen. Vorzüglich hätte es in der besonders in Octav gedruckten Einleitung, wohl verdienet, daß man die großen Künstler, den Zeichner, Kupferstecher und Illuminirer, die diesem prächtigen Werke den Glanz gegeben, bekannt gemacht hätte, weil sie daran den größten Antheil haben. Uebrigens aber macht das kostbare Werk dem Könige von Dännemark, der vermuthlich auf Vertrieb des großen Ministers von Bernstorff die Kosten dazu hergegeben, viele Ehre.

Dombibliothek. Darin findet man einen großen Schatz von alten Handschriften und alten Drucken, obungeachtet sie die Schweden im 30jährigen Kriege stark geplündert haben. Von dieser Beute sind etliche wichtige Codices in die herzoglich Gotha'sche Bibliothek gekommen, wovon ich etliche selbst im Jahr 1780 gesehen habe, nemlich, den trefflichen

lichen *Codicem Capitularium regum Francorum* in Fol. den Joannis Tom. I. *Script. Rev. Mogunt.* p. 108. beschreibt, und welchen ich aus dem XI. Jahrhundert halte (von dem Herr von Chiniac keine Varianten erhalten), hiernächst einen uralten *Codicem* des S. Augustini *de Ciuitate Dei* in fol. Sæc. XI. initio scriptum jussu Willigisi Archiepiscopi Moguntini, wie darin angezeigt war.

Die mir der geistliche Rath und Bibliothekar Herr Schultes gezeigt hat, bestehen in folgenden:

Handschriften.

- 1) *Ambrosius de fide et incarnatione Libri IX.* Codex membr. in 4to optime conseruatus et elegans Sæc IX.
- 2) *Homilia Patrum,* Cod. membr. in fol. Sæc. IX.
- 3) *De ritibus ecclesie Liber liturg.* Cod. membr. in 4to Sæc. X. *in fine mancus.*
Tota. Man giebt diesen *Codicem* als den ältesten in der Bibliothek an, allein er hat alle Kennzeichen des X. Jahrhunderts, und die beiden vorhergehenden sind zuverlässig aus dem IX. Jahrhunderte, mithin älter.
- 4) *S. Augustini Confessiones,* Cod. membr. in folio Sæc. X.
- 5) *Isidorus,* Cod. membr. Sæc. X.
- 6) *Gregorii, Commentarius in Jobum,* Cod. membr. in fol. Sæc. X.
- 7) *Epistola S. Bonifacii,* Cod. membr. in 4to Sæc. XI. Cod. optime conseruatus et elegans.

- 8) *Vita SS* Cod. membr. in fol. mit gemahlten Figuren in den großen Initialbuchstaben Sæc. XI. Codex elegans.
- 9) *Josephus de bello Judaico*, Cod. membr. in fol. Sæc XII. Codex elegans.
- 10) Ein *Necrologium*, so ohngefähr im XIII. Sæc. angefangen, und hernach fortgesetzt ist.
- 11) *Josephus de bello Judaico*, Cod. membr. Sæc. XIV. Am Ende steht: *Ego Johannes Wisbaden scripsi*, so mehr Codices in dieser Bibliothek abgeschrieben hat.
- 12) *Avicenna, Opera de Medicina*, Cod. membr. in fol. reg. cum picturis elegant. Sæc. XIV. Vol. III. Ein sehr schöner Coder.

Alte Drucke.

Die Anzahl derselben ist wichtig. Es würde zur Zierde der Bibliothek sowol, als zur Bequemlichkeit und Nutzen dienen, wenn die Handschriften nach ihrem Alter rangirer, und von den gedruckten Büchern abgesondert würden, da sie anjeho durch einander stehen; auch auf gleiche Art die alten Impressa. Unter den letzten ist von sehr großem Werth

- 1) Das Psalterium, oder der Codex Psalmorum, so zu Maynz 1457 durch Johann Sust und Peter Schoiffer in Fol. gedruckt ist, mit Initialbuchstaben. Am Ende steht mit rothen Buchstaben gedruckt: *Presens Psalmorum codex. venustate Capitalium decoratus, rubricationibusque sufficienter distinctus. Adinuencione arti-*

artificiosa imprimendi ac caracterizandi absque calami ulla exaracione sic effigiatus. Et ad eusebiam Dei industrie est consummatus. Per *Johannem Fust* ciuem Maguntinum et *Petrum Schoiffer de Gernszheim* Anno domini Milleesimo CCCC. LVII. in vigilia Assumpcionis.

Von dieser ersten Ausgabe des Psalterii erinnere ich mich, auch ein Exemplar in der kaiserl. Bibliothek zu Wien gesehen zu haben. Sonst aber ist es mir nirgend auf allen meinen Reisen wieder zu Gesicht gekommen.

- 2) *Durandi, Rationale diuinarum officiorum* zu Maynz gedruckt in Fol. 1459. Am Ende ist gedruckt mit rothen Buchstaben: *Presens rationalis diuinarum Codex officiorum venustate capitalium decoratus. rubricationibusque distinctus. artificiosa adinuencione imprimendi ac caracterizandi absque calami exaracione sic effigiatus. Et ad eusebiam dei industrie est consummatus. Per Johannem Fust ciuem Maguntinum. et Petrum Gernsheim* (sic, *Schoiffer* ist also ausgelassen. S. auch den I. Theil dieser Reisen S. 188.) *Clericum diocesis ejusdem. Anno Dñi Milleesimo quadringentesimo quinquagesimo nono. Sex. die Octobris.*

- 3) *Lactantii, Opera.* gedruckt in monasterio Sublacensi A. 1465. in fol. Am Ende liest man: *Lactantii Firmiani de diuinis Institutionibus aduersus gentes Libri VII. nec non ejusdem ad Donatum de ira Dei liber unus, una cum*



libro de opificio hominis ad Demetrianum
 finiuntur. Sub anno Dni M. CCCC. LXV.
 pontificatus Pauli Pape II. anno ejus secundo.
 Indictione XIII. die vero antepenultima men-
 sis Octobris in venerabili monasterio *Sublacensi*.
 Deo gratias. Soll anjerzo fehlen.

Not. Dieses ist das erste Buch, so zweien deutsche
 Buchdrucker Conrad Sweynheim und Arnold
 Pannartz in Italien, und zwar in *monasterio Sub-*
lacensi nahe bey Rom 1465 gedruckt haben. Die
 beide sind vermutlich aus des Faust und Schoif-
 fers Officin zu Mannz fortgegangen, und haben
 sich zuerst in dem Kloster, worin viele deutsche
 Mönche waren, niedergelassen, bis sie zu Rom ei-
 nen Mäcen erhalten, wo sie schon am Ende des
 Jahrs 1467 ihre Druckerer angefangen, und be-
 reits des *Ciceronis Epistola ad familiares* unter der
 Jahrzahl, in *domo Petri de Maximo* zu Rom ge-
 druckt haben. Siehe *Laire Specim. typograph.*
Romanæ Sæc. XV. p. 60. 71. 126. Ohngeachtet
 Ulrich Zan schon vorher daselbst war, auch ein
 Deutscher, so aber erstlich 1468 zu Rom den *Cicero*
de Oratore als seinen ersten Druck geliefert hat,
 doch ist sein Druck schöner, wie der beiden andern.
 S. a. a. S. 130.

4) *Catholicon*, die erste Ausgabe vom Jahr 1460 zu
 Mannz auf Pergament gedruckt, ohne Benen-
 nung des Druckers, den Schwarz l. c. S. 12.
 für den Guttenberg hält, weil die Form der
 Buchstaben von des Faust und Schoeffers ih-
 ren unterschieden, und der erste sich von jenen ab-
 gesondert hatte.

5) *De-*

3) *Decretum Gratiani*, zu Straßburg 1471 in Folio durch Heinrich Eggesteyn gedruckt. Am Ende liest man: *Presens Gratiani Decretum una cum apparatu Barthol. Brixienſis in ſuis diſtinctionibus, cauſis et conſeruacionibus bene viſum et correctum, artiſicioſa adinuencione imprimendi abſque ulla calami exaracione ſic effigiatum, et ad laudem omnipotentis Dei eſt conſummatum. Per venerabilem virum Heinricum Eggeſteyn Art. lib. Magiſtrum ciuem inclite ciuitatis Argentinenſis, Anno Dni M. CCCC. LXXI. in fol.*

Not. Eben dieſes Buch hat im folgenden Jahre Peter Schoiffer im größten Folioformat auch gedruckt, auf Pergament und Papier, ſo in dieſer Bibliothek auch vorhanden iſt.

6) *Ciceronis Epistoſe familiares a Nicolao Jenſon* 1471 zu Venedig gedruckt. Am Ende ſteht: *Opus preclariffimum M. T. Ciceronis Epistoſe famiſiaries a Nicol. Jenſon Gallico viuentibus neq non et poſteris impreſſum feliciter finit. Venetiis A. M. CCCC. LXXI. Ein ſehr ſauberer Druck.*

7) *Iſidorus*, zu Augſpurg 1472 gedruckt durch Günther Zainer. Am Ende liest man: *Liber S. Yſidori Episcopi de Reſponſione mundi et Aſtrorum ordinatione finit feliciter. Per Güntherum Zainer de Reutlingen ciuem Auguſtensem, Anno M. CCCC. LXXII. menſis Decembris die XIIII.*



8) *Biblia latina*, in groß Fol. zu Basel 1477 gedruckt durch Bernhard Richel. Am Ende steht: — impressum per me *Bernardum Richel* civem Basileensem sub Anno incarnat. Dominice M. CCCC. LXXVII. VI. Idus Septembris Indiæ, vero X.

9) *Aen. Sylviæ, Epistole familiares* per Joh. Koelhoff de Lübeck, Colonie A. M. CCCC. LXXVIII.

Noch ist eine andere Ausgabe hier ohne Jahrszahl, Druckort und Drucker, doch scheint sie älter, wie die vorhergehende, zu seyn.

Wenn man die ansehnliche Bibliothek, die an alten Druckschriften so reichhaltig ist, genau durchsehen wollte; so müste man viele Tage anwenden, und würde darin Stoff genug zu Bemerkungen finden. Die größte Stärke besteht eigentlich in alten Handschriften und in diesen. Von neuern Sachen ist die Anzahl nur mäßig. Der Erzbischof und Cardinal Albrecht hat von Magdeburg vieles hieher gebracht, wovon man noch Spuren in etlichen Codicibus &c. findet; auch *Johannis Tom. I. S. R. M. p. 109.* versichert dieses.

Die Universitätsbibliothek. Wie ich solche im Jahr 1783 gesehen, so war sie etwa 13000 Bände damals nur stark. Sie stand in einem großen Gebäude auf der großen Bleiche, worin auch das große juristische Auditorium ist, und war nach Art der Klosterbibliotheken mit einer Gallerie eingerichtet. Handschriften waren wenig vorhanden, auch
die

die nicht von Erheblichkeit. Einen Commentar über den Sachsenspiegel aus dem XV. Jahrhundert auf Papier, und eine lat. Bibel in gr 8. aus dem XII. Jahrh. habe ich gesehen. Von alten Impressis:

1) *Baldi de Vbaldis, Commentarius in Decretales* — impressum Mediolani industria, diligencia, et impensa Juris Scholaris Dni Petri Antonii de Castelliono per Magistrum Christoferum Valdarfer Alamannum, Anno Dni M. CCCC. LXXVI. die VI. Decemb.

2) *Biblia latina* — impressa Venetiis opera et studio atque impensa Theodori de Reynsburch et Raynaldi de Nouimagio Theutonicorum ac sociorum. Anno Dni M. CCCC. LXXVII. in fol.

Not. Diese beiden deutschen Buchdrucker zu Venedig hat Maittaire Tom. I. P. I. edit. nou. S. 205. in den Jahren 1477 und 78, die von ihnen daselbst 1477 aber gedruckte Bibel weder S. 371. noch sonst.

3) *Biblia latina* — impressa per me Bernardum Richel ciuem Basileensem sub Anno incarnat. Dnce M. CCCC. LXXVII. VI. Idus Septemb. Indict. vero X. Hinter der Schlusschrift stehen zwey Scuta, nach Art des P. Schoiffers an einem alten abgebrochnen Zweig hangend, wovon das erste, wie die jetzigen Kaufmannszeichen BfR aussieht, die also schon von der Zeit ihren Ursprung haben.

4) Ein *Breviarium Moguntinense*, in klein Fol. mit Missalbuchstaben gedruckt A. 1509. Es hat schon

schon ein ordentlich Titelblatt: *Breviarium Maguntinense nouissime impressum, emendatum ac plurimis luculentissimis additamentis congestum et absolutum feliciter incipit.* Unter diesem Titel ist ein sauberer Holzschnitt, so den S. Martin zu Pferde, und einen Bettler an der rechten Seite knieend vorstellet. Rechts sieht man das churfürstl. Wappen, und links das Kapitelswappen. Umher steht: *Aurea Maguntia Sancte Romane ecclesie specialis vera filia.* Am Ende des Buchs steht: *Breviarium secundum ritum ecclesie Magunciensis, impressum Maguntie impensis et opera honesti et prouidi viri Johannis Scheffer 7) ciuis Maguntini, cujus auus primus artis impressor e fuit inuentor et autor. Anno Millesimo quingentesimo nono in vigilia natiuitatis Marie.*

Zu

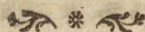
7) Sonderbar ist, daß diese ersten Buchdrucker zu Maynz ihren Geschlechtsnamen selbst so ofte verändert haben. In den ersten Drucken hat sich der Peter, Schoiffer geschrieben. Nachher zuweilen Schöffer, auch wol Schoyffer, und gar Peter Gernsheym, wie im Jahr 1459 bey dem Druck des *Durandi Ration. diuin. offic.* so ich kurz vorher bemercket habe. Seine Nachkommen, nemlich des Johann Scheffers, haben diesen Namen in der Folge beibehalten, die sich zu Straßburg zc. niedergelassen, von welchen der berühmte Schwedische Gelehrte Johann Scheffer abstammt, der der Stammvater des jetzigen Schwedischen Grafen von Scheffer ist. S. Gierswells Leben Johann Scheffers.

Zu dieser Universitätsbibliothek sind seither eine ansehnliche Partie wichtiger Bücher aus verschiedenen Auctionen zu Jena und Leipzig 2c. zugekauft, die ansehnliche Jesuiterbibliothek, die allein auf 30000 Bände enthalten soll, ist dazu geschlagen, und, bey Aufhebung der Karthaus, auch diese Bibliothek, die an alten Handschriften und ersten Drucken reich ist. Man glaubt, daß der Katalog, woran man jezo arbeitet, zusammen auf 60000 Bände alsdenn enthalten wird, wo sie mit einer jeden andern Universitätsbibliothek, die Göttinger ausgenommen, um den Vorzug streiten kann. Noch aber ist sowol die Jesuiter-, wie die Karthäuserbibliothek noch nicht einverleibt, sondern jede steht noch besonders. Die letzte habe ich diesesmal nicht gesehen, aber vor etlichen Jahren, wo ich mich erinnere, daß eine große Anzahl alter Handschriften auf Papier aus dem XIV. und XV. Jahrhunderte darin sind, wovon aber die mehresten nur Scholastisch 2c. sind. Die Jesuiterbibliothek aber habe ich diesesmal gesehen, wo mir der seel. Herr Hofrath Dietz, an dem die Einrichtung der Bibliothek viel verliert, einige rare Stücke gezeigt hat:

Handschriften.

1) Ein Codex membr. Hebraicus in Fol. so den *Joasua*, das Buch der Richter, das Buch der Könige, die Propheten Jeremias und Ezechiel enthält, und mit literis quadratis geschrieben ist, vielleicht aus dem XI. Sæc.

2) Ein



2) Ein schöner griechischer Coder auf geglättetem Papier in Folio, so die Homilien des Chrysostomus begreift, und vormals in der berühmten Corvinischen Bibliothek war. Er kann aus dem XII. Jahrhundert seyn.

Sonst sind wenige Handschriften in der Jesuiterbibliothek.

Alte Drucke.

1) *Biblia latina* in II. Volum. in fol. zu Mainz gedruckt 1462, davon der erste Band auf Pergam. und der zweete auf Papier gedruckt ist. Am Ende des zweeten Bandes steht die Schlusschrift: *Presens hoc opusculum. artificiosa adinuencione imprimendi seu caracterizandi absque calami exaracione. in ciuitate Maguntina sic effigiatum. et ad eusebiam Dei industrie per Johannem Fust euem et Petrum Schoyffher (also mit dem k., schon wieder ein veränderter Name) de Gernsheym clericum diocesis ejusdem est consummatum. Anno domini M. CCCC. LXII. in vigilia Assumpcionis virginis Marie.*

Darunter die bekannten 2 Scuta.

Das Papierzeichen ist ein Ochsenkopf, mit einem doppelten Kreuz darauf.

Not. Diese Ausgabe soll in der Karthäuserbibliothek auch vorhanden seyn. Sie ist also doch so äußerst rar nicht, wie sie gemeinlich außgeschrien wird. Ich habe sie auf meinen Reisen gewiß siebenmal gesehen. Aber dieses habe ich gefunden, daß fast jedes Exemplar eine veränderte Schlusschrift hat.

hat. Ich habe schon davon im I. Theil dieses
Reisen S. 189. eine Anmerkung gemacht, wo die
Schlusschrift des Exemptors zu Burheim in der
Karthaus, und dasjenige in der Rathsbibliothek
zu Frankfurt mitgetheilet ist, die beide von dieser,
die ich jetzt anführe, weit unterschieden, ohngeach-
tet alle drey Exemplare von einerley Ausgabe sind.
Eben dieses findet man bey andern alten Drucken
mehr. Wahrscheinlich haben die ersten Buchdruc-
cker es gethan, daß es den Schein haben sollte, als
wenn das Exemplar eine neue Ausgabe wäre u.

- 2) Das *Catholicon*, die erste Ausgabe vom Jahr
1462 auf Papier gedruckt, die ich schon öfter
beschrieben habe.
- 3) *Ciceronis Epistole ad familiares*, Venet. 1475
auf Pergament gedruckt, sehr sauber, so schön,
wie ich je einen alten Druck gesehen habe, indem
auf dem feinen Pergament die schwarzen Lettern
sich sùrtreflich ausnehmen. Am Ende liest man
die Schlusschrift: *Opus preclarissimum M. T.
Ciceronis Epistole familiares a Nicolao Jenson
Gallico viuentibus nec non et posteris impres-
sum, feliciter finit.* Schon 1471 hat er eben
dieses Werk mit derselben Schlusschrift auch ge-
druckt, wovon ich das Exemplar in der Dombi-
bliothek vorher angezeigt habe.
- 4) *Johannis de Turrecremata, Expositio &c. im-
pressum Maguntie A. M. CCCC. LXXVI*, deci-
ma die Marci per *Petrum Schoyffer de Gernsheim*
in gr. 4to. Eine andere Ausgabe vom Jahr
1478 ist auch da. Aber es ist vermuthlich ein
Druck,



Druck, nur die Schlusschrift mit der Jahrzahl ist verändert, weil schwer zu glauben, daß dieses Werk in 2 Jahren zweimal gedruckt seyn sollte.

5) *Ejusdem*, *Contemplationes* — *impresso per Johann Nummeister* 8) *Clericum Maguntinum, Anno Dni Millef. quadringent. septuagesimo nono. die tertia Mensis septembris feliciter consummate*, mit sehr saubern Holzschnitten, die aber kein Zeichen haben. Es ist in gr. 4to mit kleinen Mißsalbuchstaben gedruckt.

Sonst hat die Bibliothek viele schöne große und rare Werke, die *Acta SS.* vollständig, die besten Ausgaben von den Kirchenvätern, so auch von alten römischen Schriftstellern, und vörzüglich von griechischen Autoribus aus des Aldi Officin &c.

Die Dalbergische Geschlechtsbibliothek steht in dem großen Pallast, der den Namen der Saukopf führt, und der einem Dalbergischen Geschlechtslinie zugehöret 9). Zween Brüder, davon der eine Bischof von Sulda war, haben ihn im Jahr 1717 gebauet,

8) Also war schon 1479 außer der Schöfferschen Officin noch eine andere, Druckerey des Johann Nummeisters daselbst, und 1486 noch eine andere, nemlich des Erhards Keuwich, der daselbst des Domherrn und Dechantē Bernhards von Breitenbach, *Peregrinatio in montem Syon, ad Christi Sepulchrum in Jerusalem &c.* in klein Fol. mit vielen Holzschnitten gedruckt hat. Ein sehr rares Buch, so ich selbst besitze.

9) Die andere Linie hat zu Maynz einen andern Pallast und Hof nebst schönem Garten, so nicht weit von dem Dom liegt.

gebauet, wie die Inschrift über der Hausthür —
Fratrum concordia erexit — zeuget. Er ist mit
vielen Kosten nach damaliger Bauart sehr solide auf-
geführt. Man findet darin eine sehr wohl ange-
legte Treppe mit doppelten Aufgängen, einen anschre-
lichen Saal, schöne freie Vorplätze 2c. Ueberall
blickt der gute Baumeister hervor, nur scheint der
unterste Stock ein wenig zu niedrig.

Die Geschlechtsbibliothek ist in einem schönen
Zimmer aufgestellt, die hauptsächlich in der letzten
Hälfte des XVI. Jahrhunderts angelegt ist, wie die
größte Anzahl von Büchern erweist. Gleich im
Vorgemach hängt eine sehr große genealogische Ta-
fel, die freilich übermäßig alt nach der alten Tradit-
tion anfängt 2c. Doch dieses ist dem uralten vor-
nehmen Geschlechte nicht beizumessen, sondern dem
Geschmack der vorigen Zeit, wo man Geschlechts-
tafeln noch ohne urkundlichen Beweis anfertigte,
und glaube, das an sich alte Geschlecht zu beleidig-
en, wenn man es nicht aus römischen Zeiten ablei-
ten würde. In dem Zeitpunkt wird sie auch wol
verfertigt seyn. Wie viel von den ältesten Fürsten-
häusern in Deutschland sind wol vorhanden, die
ihre Verfahren über das X. Jahrhundert diploma-
tisch, das heißt, documentirt und überzeugend erwei-
sen können? Im Vorzimmer ist eine ziemliche An-
zahl von Handschriften, mehrentheils auf Papier,
und auch von alten Drucken. Unter den ersten sind
einige Heldengedichte und Romane aus dem XV.
Jahrhunderte; von Historischen, die ich eigentlich
D suche,



suche, habe nichts gefunden. Unter den alten Drucken habe ich notiret:

- 1) *Titurelli regis historia* in deutschen Versen von Wolfram von Eschenbach gedruckt 1477 in Folio. Am Ende steht:

Mit Reimen schlecht drei Genge
Seint diese Lieder worden
Gemessen in rechter Länge.
Weise und Wort nach meisterlichen Orden
Zu kurz, zu lang ein Lier vil wol
Schmacher. Ich Wolfram bin unschuldig,
Ob Schreiber recht, unrichtig macht.

A. M. CCCC. LXXVII. ohne Benennung des Druckorts und Druckers.

- 2) *Josephus de bello Judaico*, Venet. 1480 in fol. Am Ende steht: *Josephus de bello Judaico impressus Verone per Magistrum Petrum Mauser Gallicum. Anno salutis M. CCCC. LXXX. octauo Kal. Januar. Pontifice maximo Sixto IV. et illustr. Venetor. Duce Joanne Mocenigo.*

Recht sauber gedruckt.

- 3) Eine alte Ausgabe vom Weichbild und Lehnrecht 1c. zu Ausspurg 1482 gedruckt in Fol. mit der Schlußschrift: Hie endet sich das *Remissorium* mit samt dem Weichbild und Lehenrecht, Gertuet und vollendet in der kaiserlichen Stat Ausspurg von Anton Sorg am Montag nächst vor Thome des Jars, als man zahlt nach Cristi gepurt M. CCCC. LXXXII.

Im

Im ganzen genommen ist die Bibliothek nicht beträchtlich, ich hätte mir mehr davon vorgestellt, und wichtigere Sachen darin vermuthet. Sie mag ohngefehr 3000 Bände ausmachen.

Bibliothek der Benedictinerabtey zu S. Jacob. Dieses Kloster liegt sehr hoch in der Citadelle, nahe an dem Felsstein. Der Erzbischof Bardo, so vom Jahr 1031 — 1051 regieret hat, ist der Stifter, und sein Nachfolger Luitbold hat es vollendet. Unter die ansehnlichsten Benedictinerabteien, was die Gebäude und das Aeußerliche betrifft, gehört es nicht. Auch die Kirche hat mit dem kleinen elenden Thurm gar wenig Ansehn, und inwendig ist sie dunkel. Der Herr P. Bibliothekar, ein alter braver Mann, der sowol bey dem Archiv (wo er ein gutes Realrepertorium über die Urkunden und Acten versertiget), als bey der Bibliothek, viele Verdienste hat, auch die Geschichte des Klosters zusammen getragen hat, führte mich herum, und zeigte das Merkwürdigste. Die Bibliothek ist in einem langen, luftigen und hellen Saal in guter Ordnung aufgestellt, und ist auch mit verschiedenen großen historischen Werken versehen. Die Anzahl der Handschriften mag sich wol auf 150 Stück belaufen, worunter auch etliche Historische, zumal zur Geschichte des Costnizer und Basler Concilii, auch zur Materie der Concordaten. Unter denen, so das Costnizer Concilium betreffen, sind verschiedene, die in des Herrn. von der Harde seiner bekannten Sammlung fehlen.

Handschriften.

- a) Die älteste, ist ein Codex membr. in gr. 4to. so *Epistolas S. Pauli* enthält, Sæc. IX.
- b) *Passiones SS.* Cod. membr. in fol. max. Sæc. X. mit gemahlten Initialbuchstaben von blasser Farbe, wie im X. Jahrhundert gewöhnlich, und Characteristisch ist, sonst aber von ziemlicher Zeichnung.
- c) *Passionale Martyrum.* Cod. membr. in 4to Sæc. XI. mancus.
- d) *Flores S. Crystostomi.* Cod. græc. perantiquus auf sehr feinem geglätteten Papier geschrieben.
- e) Eine eigenhändige Reisebeschreibung **Johann Mandisel** eines Englischen Ritters ins gelobte Land, vom Jahr 1362. Cod. chart. in klein Fol.
- f) *Consilium datum Theoderico Archiepiscopo A. 1440. pro Concilio Basileensi transmissum, contra Eugenium et neutralitatem Principum ecclesiasticorum, an Concilium prouinciale in Aschaffenburg habitum &c.* Cod. chart. Sæc. XV.
- g) *Th. de Hasselbach, Relatio et Responso facta regie majestati post coronationem susceptam Aquisgrani 1441. presente Rege Romanorum et Electoribus imperii ad puncta tam ex parte S. Concilii general. Basileensis, quam ex parte Legatorum Eugenii hinc inde proposita,* Cod. chartac. Sæc. XV.
- h) *Ejusdem, Tr de autoritate ac potestate ecclesie in militante ecclesia, in Papa, in Concilio*
gene-

generali, an major in illa, quam in Papa?
 Codex chart. Sæc. XV. Noch etliche andere
 Tractate von eben dem Verfasser.

- i) Ein Volumen mit Originalbriefen und vidimir-
 ten Abschriften an die Deputirten zum Concilio
 zu Basel, worunter auch *Johannes Episcopus Lu-*
bucensis, an welchen verschiedene Originalbriefe
 vom Jahr 1437 mit der Aufschrift — *Johanni*
Lubucensi Episcopo Sc.
- k) *Balái de Perugia Consilium de electione Urbani*
VI. facta post obitum Gregorii XI. post VI. men-
ses nacti emulos, Cod. chart. Sæc. XV.

Alte Impressa.

1) *Psalmodium Codex*, impress. Mogunt. auf Per-
 gament, in fol. 1459. Die Schlußschrift lau-
 tet: *Presens Psalmodium Codex: venustate Ca-*
pitalium decoratus. rubricationibusque suffi-
cienter distinctus. adinuencione artificiosa im-
primendi ac characterizandi: absque ulla ca-
lami exaracione sic effigiatus. et ad laudem
Dei ac honorem sancti Jacobi 10) est consumma-

D 3

tus

10) Die Collegiatstifter in Maynz zu S. Alban, und
 S. Victor besitzen eben die Ausgabe des Codicis Psäl-
 mor. vom Jahr 1459 mit eben derselben Schlußschrift
 nur mit der veränderten Formel der Stiftepatrien,
 mithin liest man in dem Exemplar zu S. Alban —
ad laudem Dei ac honorem S. Albani — und bey
 dem zu S. Victor — *ad laudem Dei ac honorem S.*
Victoris — Woraus man also klar sieht, daß die er-
 sten



tus per *Johannem Fust* ciuem *Maguntinum*, et *Petrum Schoifher de Gerusheym* clericum. Anno Domini Millefimo CCCC. LIX. XXIX. die mensis Augusti. Die Schlusschrift ist mit solchen Missalbuchstaben gedruckt. Schwarz, de *Orig. Typograph. Part. II. p. 8.* hat eben diese Ausgabe vom Jahr 1459 auch angeführt, die in der *Katthäuserbibliothek* vorhanden sey, wo er aber angiebt — XXX die mensis Augusti — so wahrscheinlich ein Druckfehler ist.

- 2) *Lectura Nicolai Abbatis super Decretales*, Vol IV. Davon der erste Band zu Speier 1471 per *Vindelimum* gedruckt ist, die andern in den Jahren 1472 und 1473. Hinter dem dritten Bande stehen die lateinischen Verse:

Tercia pars hec est Abbatis que modo pressa
Pre se *Vindelimum* fert speciosa meum.
Cui tantum debes urbs *Spira* superba nepoti,
Quantum *Virgilio Mantua* clara suo.

An Prahlereien hat es den ersten Buchdruckern nie gefehlt.

- 3) *Durandi Speculum judiciale* — am Ende liest man — perfectum in celebri *Argentinorum* urbe factoribus

sten Buchdrucker die Schlussformeln nach vorkommenden Umständen verändert haben. Vielleicht sind die Exemplare des Cod. *Psalmor.* vom Jahr 1457, die damals nicht verkauft sind, nachher unter der neuen Jahrzahl von 1459 distrahirt worden: denn dergleichen Kunstgriffe haben die ersten Buchdrucker auch schon gehabt, wovon ich, in den zween ersten Theilen dieser Reisen, schon Beispiele angeführet habe.

Ohe!!

Coribus *Jeorio Hufner* ciue inibi. et *Joanne Beckenhub* clerico Moguntino. Anno Dni M. CCCC. LXXIII. mensis Nouemb. die XXII. in fol.

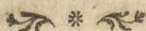
Nota. Dieses Buch hat *Maittaire* so wenig sub A. 1473 angeführt, als daß er auch den Buchdrucker *Johann Beckenhub* S. 187. gekannt, noch daselbst unter den Straßburgischen Buchdruckern angegeben, oder in dem Alphabetischen Register. S. 248.

- 4) *Roberti de Licio*, Sermones — per *Vlricum Zel de Hanau* artis impressorie Magistrum, *Colonie* impressum sub decimo Kal. mensis Februarii M. CCCC. LXXIII. in fol.

Nota. Auch dieses Buch fehlt dem *Maittaire* sub A. 1473, und ebenfalls auch der Buchdrucker *Vlricus Zel* von Hanau, sowol in dem Register der Buchdrucker zu Cölln S. 190, als auch im Alphab. Namenregister S. 269.

- 5) Eine deutsche Bibel, gedruckt zu Straßburg im Jahr M. CCCC. LXXXV. in Fol. und viele andere alte Drucke mehr.

Die Bibliothek der Augustiner ist nicht groß, aber steht in einem schönen hellen Zimmer, hat einige große Werke von Concilien, Kirchenvätern, auch einige historische Werke, aber auch einen großen Theil von ganz unerheblichen Büchern. Sehr wenige Handschriften sind vorhanden, und die, so da sind, stecken unter den Büchern, so daß man sie mit Mühe auffuchen muß. Einen Codicem membr. in 4to Sæc. XIV. habe gefunden, so *vitam Martini Thurouensis Archiepiscopi et confessoris* enthielt.



Unter den alten Drucken habe notiret:

- 1) Chronica der löblichen Endgenossenschaft, ihr Herkommen, und sunst seltsam Eritten und Geschichten, mit sehr saubern Holzschnitten in klein Folio gedruckt 1507. Am Ende steht: In der löblichen Stadt Basel von Mich. Further gedruckt, durch Petermann Etterlyn Gerichtschreiber zu Lucern zusammen gefasset — ist vollendet im Jahr 1507 am 24. Decembr.

Liber rariss. selbst in der Schweiz.

- 2) *Missale ecclesie Maguntinensis per Bertholdum Archiepiscopum Moguntin. ordinatum — per Petrum Schoffer (nicht Schoiffer) de Gernsheim feliciter consummatum. Ohne Jahrszahl.*

Reichsarchiv.

Hier wird es auch schicklich seyn, von dem zu Maynz aufbewahrten Reichsarchive eine kurze Beschreibung zu machen, weil die Archive zu sehen ein Hauptzweck meiner Reisen ist, und ich im Jahr 1777 das Glück gehabt habe, selbiges in Gesellschaft des Herrn Professor Arend zu Leipzig zu sehen, wozu uns in Abwesenheit des Churfürsten der Herr Regierungspräsident, Freiherr von Franckenstein, damals Erlaubniß ertheilet hat, indem es sonst schwer hält, selbiges zu sehen.

Es wird in dem churfürstl. Kanzeleigebäude am Schloß unten in einem großen gewölbten Zimmer, nebst einem andern zur Registratur aufbewahret, und ist in guter Ordnung befindlich, obwol es nach:

nachgerade an Platz feilet. Die Urkunden find in lauter Schubladen verwahrt, und in gewisse Fächer vertheilet, wovor eine Tafel hängt, darauf der Inhalt rubriciret ift.

Im XIII. und XIV. Jahrhunderte fieng man erftlich an, Urkunden zu fammeln, und aufzubewahren, das heißt, einen kleinen Anfang zu einem Archiv, oder, wie man es anfänglich nannte, zu einem Briefgewölbe zu machen (bey Stiftern und Klöftern hat man ſchon weit früher darauf Bedacht gehabt, wie bey den weltlichen Fürften). Von dieſem Zeitpunkt findet man auch ſchon verſchiedenes im Reichsarchive. Unter dem Kaiſer Maximilian I. aber iſt mit allem Fleiß geſamlet, alles aufgehoben, regiſtriret, und von der Zeit an hat das Reichsarchiv eigentlich ſeine Exiſtenz, wozu der Kaiſer das mehreſte beigetragen hat, wie vor andern die Regimentsordnung vom Jahr 1495 zeuget. Anfänglich hat man ſolches im Dom, und darauf in der alten Martinsburg aufbewahrt, hernach ward es in das große Gebäude am jeztigen Schloß, ſo Churfürſt Daniel 1576 aufführen laſſen, ſo man die Kanzeley nennt, gebracht, und daſelbſt noch, wie ich es 1777 geſehen, verwahrt 11).

D 5

rungen

11) Nach dem Bericht des Herrn Prof. Schall S. 54. ſind die Kraiſſachen und Acten im Jahr 1783 und 84 von den Reichsſachen abgeſondert, und in ein anderes Zimmer im Schloß ſelbſt gebracht worden, worüber ein beſonderer Archivarius, ein Archivrath und Regiſtrator angeſetzt iſt.

rungen der Schweden und Franzosen, die der Kanzler von Ludewig, Gundling, und andere Gelehrte von dem Reichsarchiv vorgeben, sind ungegründet, wie Herr Archivrath Schal bey Gelegenheit des Restaurationsfestes der Maynzer Universität in einer besondern Schrift von dem Reichsarchive erwiesen, indem bey allen diesen Kriegen solches nach Kölln, Salzburg, Erfurth &c. schon vorher fortgeschaffet war. Vielmehr sind auf andere Art Sachen verloren gegangen, die S. 25. &c. angeführt sind, so im Ganzen aber doch nicht viel sagen will. Wie denn in der kleinen Schrift noch mehr Irrthümer der Gelehrten gründlich widerlegt sind.

In dem Archive sind aufbewahret alle Reichsgesetze, Verträge, Bündnisse der Reichsstände, Unionsacten, Kaiserl. Wahlkapitulationen, Wahl- und Krönungsprotokolle &c. Reichsmatrikeln, und was dem anhängig, Reichsvikariatsacten, alle Reichstagshandlungen, Kraissacten, Religionsbeschwerden, Friedensschlüsse &c. mithin ein großer Schatz von Reichshandlungen. Ausserdem war auch damals ein Theil des churfürstl. Archivs darinnen. Ich selbst habe gesehen, und zum Theil in Händen gehabt, die Originalreichsabschiede, die Originalfriedensschlüsse, unter welchen das Originalfriedensinstrument des westphälischen Friedens, woran in einer starken silbernen und verguldeten Kapsel das schwedische Siegel, in rothem Wachs abgedruckt, hängt. Das französische Exemplar, so die Königin als Vormünderin des jungen Königs

Ludez

Ludewigs XIV. mit selbigem zugleich eigenhändig unterschrieben, woran das Siegel von weißem Wachs, und darüber eine massiv goldne Bulle, wo auf der rechten Seite das Majestätsiegel, auf der Rückseite aber das französische Reichswappen befindlich ist. Auch habe ich den Riswickischen Originalfriedensschluß in Händen gehabt, woran das Siegel des Königs Ludewigs XIV. in einer großen massiv goldnen Kapsel hängt, worauf steht: *Ludouicus XIV. Francia et Nauarra Rex.* Ferner das Original der güldnen Bulle in klein Quart, und in einem schlechten Band. Das Format ist nicht so groß, wie die Abschrift zu Frankfurt. Auf dem schlechten Einbande inwendig ist eine Originalurkunde des Mainzischen Erzbischoffs Gerlachs, die im Jahr 1356 zu Meß den Herren von Plauen ausgestellt, aber durchschnitten aufgeklebet, und dieser Umschlag (einen ordentlichen Band kann man ihn nicht nennen) hat etliche schmale Riemen zum Zubinden. Noch ein anderer Umschlag, mit schwarzem seidnen Zeuge überzogen, ist darüber befindlich. Alles sparsam genug eingerichtet. Die Bulle selbst hat daran an gelbseidenen Faden gehangen, wie die Ueberreste der seidnen Faden durch die güldne Bulle noch zeigen, anjeho liegt sie aber im Bande selbst, weil die Fäden von Alter verdorben sind. So schlecht der Einband ist, so schön und sauber ist hergegen dieses Original geschrieben, zwar mit vielen Abbreuiaturen, aber ganz ohne Fehler, Radirung und Einschaltungen. Das Pergament ist ohne Löcher, sauber, und die schwarze

schwarze Tinte nimmt sich recht gut darauf aus 12). Ich sahe ferner die Ueberschrift von den *Concordatis Germanie* de A. 1448 in 4to auf 4 Blätter, und, auf geschehene Nachfrage, wegen der von den anwesenden protestant. Reichsständen im Jahr 1530 schriftlich übergebenen Original Augspurgischen Confession, zeigte man uns ein von Georg Rau zu Wittenberg in Octav 1540 gedrucktes deutsches Exemplar, und ein lateinisches in Quart zu Frankfurt 1551 gedruckt. Das erste ist auf dem Reichstage zu Worms im November 1540 den catholischen Råthen übergeben worden, und, wie Herr v. Schal schreibt, auf diese Art ins Reichsarchiv gekommen. Ausser der dem Reichsprotokoll vom Jahr 1530 beigegebenen Abschrift der Augspurgischen Confession, befindet sich weder ein deutsches noch lateinisches Original derselben im Reichsarchiv, und die beigegebene Abschrift hält Herr v. Schal mit Recht aus angeführten Gründen für kein Original, wie

12) Das Frankfurter Exemplar unterscheidet sich von diesem gar sehr. Es hat ein schlechtes Pergament, so auf vielen Blättern löcher hat, die Schrift selbst ist nicht so genau und schön, wie jene, und, was das schlimmste, es hat Radirungen, die sich vorzüglich am Ende zeigen. Ueberhaupt ist auch bekannt, daß die Stadt Frankfurt erstlich im Jahr 1366 sich dieses Exemplar mit der güldnen Bulle auf ihre Kosten hat ausfertigen lassen, wie besonders, ausser dem Herrn von Lersner, der Herr von Senckenberg in der Vorrede der neuen Ausgabe der Reichsabschiede S. 43. erwiesen hat.

wie auch schon Herr v. Weber in seiner kritischen Geschichte der Augspurgischen Confession 1. Th. 1783 in 8v. dargethan hat.

Ich sahe ferner eine große Sammlung von Topicalbüchern, vom XIV. Jahrhunderte an, die aber nicht das Reichsarchiv angehen, sondern Chur Maynz selbst. Diese werden noch jeko beständig auf Pergament fortgeführt, und alle Decesse mit den Nachbarn, und andere öffentliche Acten v. werden vidimiret darin eingetragen. Eine sehr löbliche Sache, die jeder Fürst in seinem Archive auch thun lassen sollte. Hier sind auch alle Originals lehnbriefe der Erzbischöfe und Churfürsten von Maynz aufbewahret, davon die spätern sehr sauber und weitläufig geschrieben in sammetenen Bänden vorhanden sind. Zuletzt zeigte uns der Herr Registrator, der uns das Archiv zeigte, einen fürtrefflichen *Codicem membranaceum traditionum Laurehamensium* in fol. den dreierley Hände geschrieben haben. Die erste Partie ist am Ende des XII. oder gleich im Anfange des XIII. Jahrhunderts geschrieben, die zwote im XIV., und die letzte im XV. Jahrhunderte. Die churfürstl. Academie zu Mannheim hat ihre Abschrift, bevor sie gedruckt worden, mit diesem *Codice collationiren* lassen. *Leodius, in vita FridERICI II. Comit. Palat. Lib. I. p. 8.* giebt diesen *Codicem* weit älter an, wie er würklich ist, wenn er daselbst von ihm schreibt „— haec ex antiquissimo libro ante sexcentos annos scribi cepto, erui —.“ Er ist aber nicht älter, wie ich ihn angegeben, und von dreierley

dreierley Schrift, weil ich ihn genau examiniret habe. Im Jahre 1784 war das Reichsarchiv bey der damaligen starken Ueberschwemmung des Rheins in großer Gefahr, doch ward es noch zur rechte Zeit in Sicherheit gebracht.

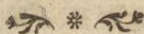
Von andern geistlichen und weltlichen Archiven habe ich nichts weiter gesehen, weil man hier darz in etwas zurückhaltend ist.

Römische Alterthümer.

Auch von diesen muß ich etwas Nachricht geben, weil Maynz und Trier vielleicht die mehrsten und wichtigsten römischen Denkmäler aufzuweisen hat, nur Schade, daß man in vorigen Zeiten so wenig sie geachtet, und größtentheils versenket, oder sie sonst auf andere Art vernachlässiget hat. Man braucht nur des P. Fuchs alte Geschichte von Maynz im I. Bande zu lesen, um sich davon zu überzeugen. In dem Antiquario im Schlosse zu Mannheim ist eine sehr große Anzahl römischer Steine u. mit Inschriften vorhanden, die hier ausgegraben, und von dem vorigen Churfürsten von Mannz dahin geschenkt sind. Verschiedene sind auch nach Kassel gekommen, die ich dort gesehen habe. Wie kann es auch anders seyn, daß nicht hier eine große Anzahl römischer Denkmäler von langen Zeiten her gefunden sind, an einem Orte, wo das römische Hauptcastrum, ja *Metropolis superioris Germanie* war, wo sich die Römer über vier Jahrhunderte gegen die deutschen Völker behauptet, und wo beständig

ständig eine sehr starke Besatzung ic. lag? Wenn man alles, was von alten Zeiten dort gefunden ist, aufgehoben und erhalten hätte; so würde man das größte Gebäude damit anfüllen können. Manhego fängt man an, zu sammeln, und ohngeachtet das meiste fort, so wird man doch noch eine gute Nachlese haben. An römischen Münzen von Gold, Silber und Erz, die hier herum gefunden, ausgegraben, und ausgeplüget sind, geht der Werth gewiß in Millionen, und ich wüßte nicht leicht einen Ort in dieser ehemaligen römischen Gegend, wo sie so häufig gefunden werden, wie hier, und zu Trier. Die Juden bieten ganze Beutel mit römischen Münzen von Erz an, worunter freilich die mehesten sehr gemein, und zum Theil auch unkenntlich sind. Indessen findet man doch zuweilen rare Stücke darunter, auf welche Art ich selbst verschiedene auch erhalten habe.

Drusus ist unstreitig der Erbauer des Castrum Maguntiaci, so wahrscheinlich kurz vor Christi Geburt geschehen ist, und zwar in den Jahren nach Erbayung Roms 740 (14 vor Christi Geburt), wo Drusus das Commando in Gallien und am Rhein erhielt, und 746 (im 8ten vor Christi Geburt) in welchem er starb. Ihm zu Ehren sind das selbst Monumenta errichtet worden, wovon der P. Suchs a. a. O. weitläufig handelt, kurz und gründlicher aber der Herr Weihbischof Würdtwein in einer kleinen Schrift unter dem Titel: *Nero Claudius Drusus Maguntiaci super. Germ. Metropolis Conditor, Mogunt.*



Mogunt. 1782. 8. Vorzüglich schreibt man ihm den sogenannten Lichelstein zu, der noch jezo in der Citadelle, nahe an dem Benedictinerkloster S. Jacob steht, und wegen seiner Höhe und Dicke auswärts genug sichtbar ist. Ich habe ihn zweimal gesehen, und bin bis oben hinauf gestiegen, wo man sehr weit sehen kann, weil die Lage der Citadelle selbst schon sehr hoch ist. Zu des D. Zuttrichs Zeit, nemlich 1517, war dieser unförmliche Steinklumpen, dem man die Figur einer Lichel zuschreibt, wovon der Name herkommen soll, 100 Schuhe hoch, und soll unten im Umfange 132 Schuhe gehabt haben. Anjeko ist er nicht mehr so hoch, auch hat er unten herunter viel gelitten, wahrscheinlich durch die Länge der Zeit, wie die Abzeichnung in des D. Hiegels Collect. Spec. I. Tab. I. ad pag. 8. beweiset. Im vorigen Jahrhunderte hat der damalige Churfürst ihn inwendig durchhauen, und eine Stiege darin anlegen lassen, so, daß man jezo inwendig hinauf steigen kann. Daß es eine römische Gufmauer, und völlig mit dem Mauerwerk der Pfeiler, die noch von der römischen Wasserleitung übrig sind, übereinkömmt, hat seine völlige Richtigkeit, daß aber dieser unförmliche Steinklumpen ein *Monumentum in honorem Drusi* gewesen seyn soll, kann ich mich nicht überreden. Die Monumenta, so die Römer zum Andenken großer Männer errichtet, und auf die Nachkommen gebracht haben, sehen ganz anders aus, wie dieser unförmliche Steinklumpen, woran nicht die geringste Spur zu finden, daß jemals zum

Andens

Andenken etwas von Figur und Inschrift gewesen ist. Die römischen Monumente zeigen überall einen feinen Geschmack, und eine ganz andere Form und Figur, wenn man auch annimmt, daß die Inschrift u. d. daran verloren gegangen sey. Dieser grobe Steinklumpen kann unmöglich das *Monumentum in honorem Drusi* seyn, obwol ich dadurch nicht läugne, daß nach Anzeige vieler alten Schriftsteller dergleichen Monument ihm bey Maynz errichtet sey; wenn man auch nur das treffliche mit so vielem Geschmack aufgerichtete Monument in dem Lurenburgischen Dorfe Igel, nahe bey Trier, so in honorem familiae Secundinorum errichtet ist, die doch wol mit dem Drusus nicht zu vergleichen ist, dagegen hält. Anderer Monumente in Italien zu geschweigen. Kurz, diese *insana substructio* in propugnaculo montis S. Jacobi, glandis figura, hinc nostris Fichelstein dicta — wie sie D. Hiegell S. 4. mit Recht nennet, ist ein altes römisches Mauerwerk, und ein alter Ueberrest vielleicht noch von ihrem Castro, aber gewiß nicht zu Ehren und zum Andenken des Drusus aufgeführt, was auch der P. Fuchs S. 262 — 265. und andere mehr davon rühmen. Es kann an einem andern Orte gestanden haben, wie a. a. O. S. 359 u. 361. das dreieckigte Monument beschrieben, und No. XXXII. ad pag. 69. abgestochen ist, auch bey dem Hiegell Tab. I., welches doch wenigstens noch eine Form und Figur von dergleichen Monument hat, das ganz anders, wie die unförmliche Steinmasse, aussieht, bey

E

der



der sich gar nichts von dergleichen nur denken läßt. Ich halte es für einen Ueberrest des Castrı Moguntiaci Romani &c. und für weiter nichts.

Weit sicherer sind die Ueberreste der alten römischen Wasserleitung für dasjenige zu halten, wofür sie ausgegeben werden. Sie ist wahrscheinlich unter dem Drusus erbauet, mithin stehen die noch übrigen Pfeiler davon beinahe 1800 Jahre. Ein überzeugender Beweis von der Festigkeit der römischen Gussmauern. Mit Vergnügen habe ich sie etlichemal, wenn ich zu Maynz war, besucht, und dabey die großen Unternehmungen der Römer, wozu unter diese mit Rechte gehört, bewundert. Wenn man bedenket, daß die Quelle, ohnweit dem Dorfe Sirkten, auf einem hohen Berge entspringet (die Bauern nennen sie jeso den Königsborn, und sie hat noch viele große und kleine Ausbrüche), von welcher die Wasserleitung angefangen, die 2865 Schuhe bis zum Wasserbehälter vor dem Gauthor betragen hat, welches drey Stunden in der Entfernung beträgt, hiernächst solche über starke Anhöhen und eben so starke Gründe auf dicke Pfeiler fortgeführt ist, deren Höhe zuweilen über hundert Fuß in den Gründen gewesen ist, und der Wasserkanal selbst auch noch 6 Fuß hoch war; so kann man sich vorstellen, daß diese Wasserleitung ein Werk von äußerster Wichtigkeit, und ein Unternehmen war, so nur bloß von Römern gedacht, und ausgeführt werden konnte. Der P. Juchs, so die Quelle und den Gang der Wasserleitung nebst ihren Pfeilern genau unter:

untersuchet hat S. 342 u. f. w., schreibt, daß von mehr als über 500 Pfeilern die Fundamente in der Erde stecken, denen er zum Theil nachgespüret, und jeko sind noch wirklich 62 Pfeiler in dem Grund gegen die Ecke des Nonnenklosters Dalheim über der Erde sichtbar, die in einer geraden Linie 15 Schube weit von einander stehen, die ich selbst etlichemal genau besehen habe. Einige von solchen sind noch 30 Schube hoch, und haben unten an der Erde über 12 Schube im Durchmesser in der Dicke, in den Fundamenten selbst aber 15 Schube. Sie stehen auf einem Grund von feinem Sandlein, und sind oben sehr stark abgefallen.

Wenn der P. Fuchs aber S. 351. schreibt, daß die Pfeiler auswärts mit Quadersteinen eingefast gewesen, und noch wirklich einer mit der Einfassung 1771, wie er schrieb, mit dergleichen bekleidet gewesen, so hat er darin völlig unrecht. Ich habe die Pfeiler im Jahr 1772, und nachher, nochmals genau, Stück für Stück, betrachtet, und untersucht, und muß bekennen, daß kein einziger von den noch übrigen 62 Pfeilern, weder wirklich noch jeko eine Einfassung von Quadersteinen hat, noch jemals gehabt hat. Ich habe nicht die geringste Spur davon gefunden, vielmehr kann man noch deutlich an den zween nächsten Pfeilern, die an gedachtem Kloster stehen, die uralte Bekleidung sehen, die blos in einer ordentlichen römischen Gußmauer besteht (davon der Kalk mit sehr vielen kleinen Kieselsteinen vermischt, und so fest wie der Stein selbst), und

stark mit Kalk beworfen ist. Weil nun diese die größte Last des Bogens zu tragen hatten, und doch ohne die angebliche Bekleidung sind, so ist solches noch weniger von den andern zu vermuthen. Ich berufe mich deswegen leicht auf jeden Kenner, der die Pfeiler genau untersuchen will. Eine gute Abzeichnung des Bogens mit den zween Pfeilern, und den noch übrigen Resten der 62 Pfeiler findet man bey dem P. Suchs *Tab. XXIII. ad pag. 344.*, und *Tab. XXIV. ad pag. 350.* Sonst aber muß ich auch bemerken, daß derselbe bey der weitläufigen Beschreibung dieses Aqueducts vieles aus seiner eigenen Vorstellung supponiret und eingemischet hat. Indessen will ich jedem reisenden Kenner, diese ehrwürdigen römischen Ueberreste zu besehen, bestens empfehlen, und bin versichert, daß es niemand gereuen wird, zumal sie nur einen guten Spaziergang von Maynz entfernt sind.

Wenn man von römischen Steinen mit Inschriften von allerley Gattung, von ihren Göttern, Altarsteinen, Gelübdesteinen, Legiontaseln ic. die in und nahe bey Maynz gefunden sind, nähere Kenntniß haben will; so muß man den *I. Theil* der alten Geschichte von Maynz nachsehen, wo sie sauber in Kupfer gestochen, und auch erkläret sind, obwol die Erklärungen zum Theil sehr gewagt, und unrichtig sind, doch steckt manches gute antiquarische in diesem Buche, daher zu wünschen wäre, daß der *II. Theil*, so bis auf zween Bogen völlig abgedruckt ist, nebst den Kupfertaseln, auch bekannt gemacht würde,
weil

weil darin wirklich ein großer Schatz von römischen Alterthümern gesammelt ist, deren Bekanntmachung dem Staat keinen Nachtheil bringen kann.

Man gräbt noch jezo sehr ofte dergleichen Sachen aus, und, noch vor zwey Jahren nahe am Rhein, fand man eine große Anzahl sehr hoher römischer Urnen mit Handschriften, die vier Fuß hoch waren, länglich rund, ohngefähr in der Figur, wie Siegell a. a. O. Tab. I. eine abstechen lassen. Auch römische Särgen sind daselbst herausgebracht worden u. Von der römischen Brücke allhier über den Rhein, kann man noch bey sehr seichem Wasser die Grundpfeiler derselben sehen, wovon ich selbst zweyen gesehen habe 13). Auch diese Brücke über den Rhein war ein Unternehmen des Drusus, wie *Florus Lib. IV. c. XII.* zu erkennen giebt, welches Julius Cäsar, ohngeachtet er zweimal über den Rhein gesetzt ist, nicht gewaget hat. Durch diese Brücke verband er das Kastell (das jeztige Kasel) mit dem Hauptcastro, und jenes war vorzüglich zur Beschüzung der Brücke angelegt. Dieser Umstand beweiset vor andern

E 3

dern

- 13) Aus dem *Monacho S. Gallensi ap. Hahn in Tom. II. Monum. inedit. p. 561.*, und auch aus dem *Eginhardo Cap. XVII.* ist bekannt, daß K. Karl der Große hier ebenfalls eine Brücke über den Rhein, 500 Schritt lang, gebauet hat, die aber nur von Holz gewesen, und auch kurz vor seinem Tode abgebrannt ist. Vermuthlich wird diese auf den römischen Grundpfeilern geruhet haben Sein baldiger Tod hat ihn an dem Bau einer massiven Brücke verhindert, wie der *Poëta Saxo Lib. V. p. 147.* schreibt.



dern gegen den P. Fuchs, daß der Rhein schon damals denselbigen Gang und das Bett gehabt hat, den er noch jezo hat, und es ist irrig, wenn er behauptet, daß der Rhein damals auf der Stelle seinen Gang gehabt, wo jezo der Viehmarkt, und der förderste Theil der Stadt längst dem Rhein liegt.

Die Lage dieser alten römischen Festung war gegen die Seite der Rarren, so die Römer am meisten fürchteten, sùrtrefflich gedeckt, weswegen das lange Gebürge (mons Taunus), so von Zomburg sich hieher herunterzieht, über Wisbaden, auch mit kleinen castellis besetzt, und mit dem Pfahlgraben bis Braubach am Rhein ebenfalls zur Vormauer und zum Schuß des Castris Moguntiaci dieneete. Weil auch solches allemal sehr stark besetzt war, so konnte der Pfahlgraben, und die daran liegenden Castella, nebst der Hauptverschanzung auf dem Altsing (so ein Stück des *Montis Tauni* ist) gleich von hier aus in der Nähe bey Ueberfällen unterstützt werden, weil es nur etliche Stunden von Maynz entfernet ist.

Noch muß ich eins und das andere von dieser Stadt nachholen, ehe ich sie verlasse, und die gleich daran liegende Favorita beschreibe.

Sie hat ansehnliche Festungswerke, besonders an der Seite der Citadelle, des Altmünster und des Gauthors, wo zum Theil Schanzen und Mienen weit ins Feld hinein gehen. Der oberheymische Kreis hat zu ihrer Befestigung und Unterhaltung schon Beiträge vormals gemacht, doch ist sie

sie fast zu weitläufig, und zur Vertheidigung würde den wenigstens 20000 Mann erforderlich seyn. Hergegen kann die Citadelle ziemlich die Gegend bestreichen, die wegen ihrer hohen und schönen Lage von Wichtigkeit ist. Die nahe liegenden Anhöhen sind sehr gut genuzet, und in die Festungswerke gezogen, so, daß man daraus einen großen Mann in der Festungsbaukunst nicht mißkennen kann. Der Commendant hat eine herrliche Wohnung auf der Citadelle, und, was Gesundheit und Aussicht betrifft, wohnt er besser, wie der Churfürst selbst. Daher auch bey der letzten Ueberschwemmung derselbe etliche Monat darin seine Wohnung genommen, bey welcher Gelegenheit das Gebäude noch mehr verschönert ist. An der Seite der Stadt, wo die Citadelle, und formals das römische Castrum war, sind sehr geräumige Plätze längst dem Hauptwall, auch findet man in den Ringmauern der Stadt dieser Gegend beträchtliche Weingärten, mithin ist die Stadt von einem großen Umfang.

Was das Innere der Stadt betrifft, Handel und Wandel, Commerciën, Fabriken &c. so könnte dieses besser im Flor seyn, wie es wirklich ist, wenn man die süttrefliche Lage der Stadt betrachtet, wo zween wichtige Ströme, der Mayn und Rhein, alle mögliche Vorthteile zum Handel anbieten. Der Rhein könnte ihr den ganzen Handel aus der Schweiz, dem Elsaß, Lothringen auf der einen Seite, und auf der andern aus der Pfalz, und über Kölln aus Holland zuziehen, und der Mayn aus

Franken, zumal die Stadt mit der wichtigen Stapelgerechtigkeit pranget, wodurch sie gleichsam den ganzen Handel aus vorgedachten Ländern beherrschen könnte. Der vorige Churfürst suchte, durch Renovirung der schon vor alters fundirten Messe, den Handel wieder empor zu bringen, verstattete viele Freiheiten, die der jetzige Herr zu vermehren sucht, dennoch will es nicht damit fort, und die Messe wird von Jahr zu Jahr schlechter, sie hat das Schicksal aller neuer Messen, die gegen die alten nirgend aufkommen. Es gehört aber auch gar viel dazu, einen starcken Handel ganz von neuem zu etabliren, weil gar zu viel dazu erforderlich ist, so die Kameralisten zum Theil nicht einsehen, indem dazu mehr als eine magere trockne Theorie gehört. Ein wirklicher rechter Activhandel ist hier gar nicht; was hier ist, besteht größtentheils in Spedition. Es liegen hier beständig viele Schiffe, und die Schiffahrt von Köln ic. hieher ist beträchtlich, aber die Waaren, die die Schiffe geladen haben, sind größtentheils für auswärtige Kaufleute.

Der neue Krahn am Rhein ist schön, und ein Meisterstück in der Art. Der vorige Churfürst hat ihn zum besten der Handlung bauen lassen. Auch der jetzige Churfürst hat ebenfalls zur Beförderung der Handlung und Schiffahrt den neuen Winterbehälter für die dort liegenden Schiffe dicht am Rhein anlegen lassen. Ein wichtiges Werk, obwohl noch nicht alles daran ohne Mangel ist.

Die

Die ansehnliche Schifbrücke über den Rhein, der hier sehr breit, indem er kaum den Mayn verschlungen hat, ist zuerst von dem Churfürsten Joh. Philipp 1661 mit großen Kosten angelegt. Sie besteht aus 56 Schiffen, die an einander befestiget sind. Sie soll jährlich eine große Summe eintragen, indem der Fußgänger 2 Kreuzer, und der Wagen 3 Pagen bezahlen muß, und die Passage von durchreisenden Fremden hier sehr stark ist. Gegen Weihnachten wird sie abgebrochen und in Sicherheit gebracht, alsdenn man mit einer Fehre, die man hier in dieser Gegend eine Tsee nennt, herüber gebracht wird.

Noch muß ich auch des dasigen Kaufhauses mit wenigem gedenken. Eine schlechte geschmacklose Bauart, die im XV. Jahrhunderte überall in dieser Gegend regierte, und besonders auch an den Thoren, Thürmen, und andern öffentlichen Gebäuden hier und zu Frankfurt sichtbar ist, erkennet man auch an diesem Steinklumpen, nur das Hauptthor hat etwas von gothischen Zierrathen. Die hervorstehende unzierliche Einfassung ums Dach kömmt völlig mit der Nicolaikirche zu Frankfurt, wie überhaupt das ganze Gebäude, überein. Man sollte schweren, daß beides ein Baumeister aufgeführt hätte. Nur sind hier am Dach in der vorgedachten Einfassung 7 Figuren in Mannsgröße in Stein gehauen befindlich, so die Wappen der 7 Churfürsten halten, worvon der letzte den brandenburgischen Schild hält, in welchen der Steinmetz so gar einen doppelten Adler

Ier geschaffen hat. Inwendig ist alles gewölbt, und mit starken Pfeilern sehr solide gebauet, eben so im zweiten Stock. Der Erzbischof Berthold soll den Handel aus Holland hieher gezogen haben, und damals soll dieses weitläufige Gebäude, noch vor dem bekannten Disidio, erbauet seyn. Vermuthlich aber hat es die Stadt auf ihre Kosten bauen lassen, weil über der Haupteinfahrt die Wappen der damaligen Bürgermeister, Saust, Zum Jungen &c., und auch anderer Kaufleute befindlich sind. Es scheint also, daß damals der Handel hier weit beträchtlicher gewesen ist, wie anjeho.

Zuletzt muß ich noch bemerken, daß die ganze Gegend um die Stadt Maynz recht fruchtbar mit Weinbergen und Fruchsfeldern abwechselt, und die herrlichsten Prospective vor Augen legt, die ich schon bey Gelegenheit der Aussicht von der Martinsburg beschrieben habe.

Lauter herrliche Gegenden und Aussichten, ein wahres irdisches Paradies, kein Wunder, daß es dem S. Bonifacius so gut gefallen hat, wie er aus der rauhen Wildniß von Sulda hieher gekommen ist.

Favorita.

Dieser ehurfürstliche Sommerpallast und schöne Garten lieget ganz nahe an der Stadt, hart an Rhein, und stößt an die Karchaus. Die erste Anlage dazu hat der damalige Domprobst, Christoph Ludewig von Stadian, gemacht, von dessen Erben der Ehurfürst Lotharius Franz von Schönborn ihn

Ihn 1700 gekauft, und nach und nach verschönert hat.

Es ist wahr, die Favorita hat die herrlichste Lage. Der Gedanke, hier einen eurfürstl. Sommerpallast und Garten anzulegen, war allemal groß, nur ist er schlecht ausgeführt, und die herrliche Lage nicht genühet. Gegen die Anlage des Gartens habe ich nichts, denn dazu ist der Platz, der sich vor dem Rheinufer allgemach nach dem daran stossenden Weinberg in die Höhe zieht, mit gutem Geschmack genühet; allein die Gebäude sind so schlecht, und so irregulair angelegt, daß sie schon längst verdienet hätten, weggerissen zu werden. Doch ich will die jezige Anlage selbst beschreiben, damit der Kenner urtheilen kann. Wenn man in den Garten hineintritt, der nach der Stadtseite, und anfänglich auch an der Rheinseite, mit einem schönen eisernen Gitter eingefast ist; so findet man zuerst Hecken, und an beiden Seiten schöne schattigte Spaziergänge von hohen starken Kastanienbäumen, auch hin und wieder Statuen, deren etliche nicht schlecht sind. Zwischen den Hecken und Spaziergängen steht ein ziemliches Gebäude, vielleicht das neueste, so als ein Concert- und Spielzimmer gebraucht wird, sonst aber gar keine Aussicht hat. Weiter fort geht der eigentliche Garten erstlich an, so vom Ufer des Rheins sich allgemach mit Terrassen in die Höhe zieht, worin Blumenbeete, schöne Statuen, künstliche Springwasser (die freilich nach altem Geschmack, aber doch schön sind), schöne Hecken, Drangerie zc. abwechseln. Fast gegen das

Ende

Ende des Gartens steht auf der größten Anhöhe das Hauptgebäude, so an jeder Seite nach den Terrassen immer niedriger drey gar kleine Pavillons hat, welches wahrscheinlich bey der ersten Anlage des Churfürsten Lotharius Franz den Sommerpallast ausgemacht hat, wie man aus allem schließen muß. Diese Gebäude haben aber den Fehler, daß sie viel zu niedrig, und zu klein sind, die herrschaftl. Zimmer unten, mithin nicht die beste Aussicht haben, und die Bedientenzimmer oben sind. Die sechs kleinen elenden Pavillons benehmen dem Hauptgebäude an beiden Seiten alle Aussicht. Die drey linker Hand, die schönsten nach der Stadt, und den Gebürgen, die bey Wisbaden 2c. an den Rhein gehen, und das Auge ungemein reizen, die andern drey rechter Hand benehmen gänzlich die Aussicht nach den Darmstädtischen Gebürgen 2c. Es bleibt also nur blos die Aussicht vorwärts über den Rhein, weil ausser den sechs Pavillons die nahe daran liegenden Alleen von sehr hohen Kastanienbäumen alle übrige Aussicht ganz abschneiden, und die Rückseite dieses großen Gebäudes wegen des hinter liegenden hohen Weinberges an sich schon aller Aussicht beraubt ist. Ueberdem findet man in allen diesen sieben Gebäuden gar wenig Gelas (das große wird schon lange zu Drangerie gebraucht), die Fenster sind schlecht von kleinen runden Scheiben altmodisch, und überhaupt steckt in der Anlage dieser sieben Gebäude ein gar kleiner Gedanke. Um also doch die Aussicht als das Schönste des ganzen Platzes zu genießen, hat man nachher ein

ein längliches Gebäude von einem Stockwerk mit vielen Stufen heran ganz unten am Rhein am Ende des Gartens angelegt, so aber wieder nicht geräumig ist. Von selbigem hat man freilich die Aussicht nach dem Rheingou, den seitwärts liegenden Gebürge, der Gegend von Hochheim zc. frey, allein das Gebäude hat eine unregelmäßige Lage in dem Garten, und ist auch ebenfalls von keiner Bedeutung. Zusammengenommen sind also neun einzelne Gebäude in dem Garten, die zerstreuet liegen, und alle zusammen übel angebracht sind. Wenn statt derselben auf der höchsten Lage in der Mitte des Gartens ein ansehnliches Hauptgebäude, en front gegen den Rhein, drey Stockwerk hoch mit zwey niedrigen Seitengebäuden für die Hofbediente nach der besten Bauart aufgeführt würde; so wäre die Aussicht von allen Seiten, besonders gegen die Stadtseite, frey, indem man alsdenn, über die schattigten Alleen weg, die schönste Gegend frey vor Augen hätte. Allenfalls könnte man auch unten am Rhein in gehöriger Distanz, so, daß dieses Hauptgebäude die Mitte von ihnen ausmächte, noch zwey Nebengebäude von einem hohen Stock aufführen, die zum Concertsaal zc. dienen könnten, und der Aussicht nicht schaden würden, alsdenn würde dieser fürstliche Sommersitz weit mehr Ansehn haben, und dem Kenner gefallen. Und wenn die schöne Barhaus mit ihrem großen Weingarten, die hieran stößt, und anjeho doch leer steht, noch dazu genommen würde; so ließe sich von diesem fürtrefflichen Platz ein Sommersitz und Garten machen,



chen, den wegen seiner göttlichen Lage und Aussicht kein Fürst in Deutschland vorweisen könnte.

Wenn die churfürstl. Ranzischen Länder nicht so zerstreuet herum lägen; so würden sie nicht allein einen ansehnlichen District ausmachen, sondern auch weit besser zu nutzen seyn. Das Eichsfeld, und das Gebiet von Erfurth, macht schon seiner Entlegenheit wegen vielen Aufwand. Die Statthalter, die Diocasterien, und viele andere Umstände mehr, verringern die Einkünfte nicht wenig, überdem ist der größte Theil des Eichsfeldes ein mageres steinigtes Land, wenn man die Gegend von Duderstadt, die *Aurea Marchia* anenimmt, wo hergegen das Erfurthener Gebiet den besten Fruchtboden liefert. In dem eigentlichen Erzbischofthum ist der Weinbau fast beträchtlicher, wie der Ackerbau, daher auch viele Gegenden von der nahe belegenen Pfalz mit Getraide versorgt werden, wie der Rheingou und die Stadt Maynz selbst. Die Gegenden von Aschaffenburg sind reich an Hölzungen, und der fürchterliche Spaschart, so größtentheils dem Erzstifte gehöret, ist ein wahres Kleinod desselben, so vorzüglich die Städte Maynz, Frankfurt, Zaznan, und herumliegende Gegend noch sehr lange vor dem vielen Staaten drohenden Holzmangel sichert. Das Hauptproduct dieses Landes aber bleibt doch der treffliche Wein, der hier in dem berühmten Rheingou, auch zu Hochheim, Laubenheim, Bodenheim etc., mit einem Worte in der Gegend von Maynz wächst, und den man hier im eigentlichen Verstande

nur

nur als den rechten Rheinwein hält, und erkennt, alle übrigen aber, so weiter hinaus am Rhein wachsen, ohngeachtet auch recht sehr gute Weine darunter, wie der Niersteiner, den ich einem schlechten Rheingauerwein weit vorziehe, sieht man hier nicht für voll an. Viele churfürstl. Domainen besteht auch in Weingärten, weil sie aber administrirt werden, und nicht verpachtet sind; so sollen sie, wie mir versichert ist, wenig eintragen. Indessen rechnet man doch die gesammten Einkünfte des Churfürsten zwischen 17 bis 1800000 Fl. Reichsmünze, wozu die Weinimposten und die Rheinzölle ein ansehnliches beitragen.

Weil ich hier schon etwas von dem Rheingou gesagt, und dieser schöne und einträgliche District so nahe an der Stadt Maynz liegt, so will ich ihn hier auch gleich ausführlich beschreiben.

Der Rheingou.

Dieser kleine District, der, von Walff an, bis an die Krümme des Rheins bey Almannshausen nur 4 Stunden ohngefehr lang, und nicht viel über 2 starke Stunden breit oder tief ist, und wegen seiner anmuthigen Lage und süttreflichen Weins sehr berühmt ist, hat noch niemand gereizet, ihn genau zu beschreiben, daher ich davon einen Versuch machen will, zumal ich ihn im Jahr 1779 in der Weinslese zu Fuß 8 Tage lang durchwandert, und alles genau bemercket habe. Zu Riedesheim, und an etlichen andern Orten bin ich aber mehr wie einmal gewesen.

Der